

ÄRZTLICHE ZEITSCHRIFT.

Redacteur: Prof. Dr. Gscheidlen.

Achter Jahrgang. 1886.

№ 19.

Sonnabend, den 9. October.

Inhalt:

Bericht über die 59. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Berlin.

Von der Thätigkeit des Untersuchungsamtes der Stadt Breslau von seiner Eröffnung bis zur Gegenwart. (Schluss.) Ref. Gscheidlen. Jahresbericht für 1885 der Provinzial-Irren-Anstalt zu Leubus in Schlesien. Ref. Dr. Alter, Director der Irren-Anstalt.

Ordentliche Sitzung des Vereins der Aerzte des Oberschlesischen Industriebezirks am 10. März 1886 in Zabrze.

Ordentliche Sitzung des Vereins der Aerzte Oberschlesiens am 1. Mai 1886 in Oppeln.

Referate und Kritiken:

Kisch, Die Sterilität des Weibes, ihre Ursachen und ihre Behandlung. Ref. Dyhrenfurth.

Schüller, M., Die chirurgische Anatomie in ihrer Beziehung zur chirurgischen Diagnostik, Pathologie und Therapie. Ein Handbuch für Studierende und Aerzte. Heft I. Die obere Extremität. Ref. Kuznitsky.

Tagesgeschichtliche Notizen: Ernennung. — Zur Besetzung der Professur für Chirurgie in Würzburg. — Thätigkeit der Pharmacopöe-Commission im Jahre 1885/86. — Apothekenverkauf. — Besuch von Giesshübl. — Dermatograph von Faber. — Warners Safe Cure Medicinen.

Zum Geheimnisswesen.

Personalien.

Inserate.

I. Bericht über die 59. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Berlin.

Seit dem Jahre 1822, in dem die jährlichen Versammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte begannen, war keine besuchter und ist keine wohl je grossartiger und glanzvoller verlaufen als die letzte. Staat und Stadt hatten sich vereint, die Theilnehmer der Versammlung würdig zu empfangen und ihnen die Reichshauptstadt mit allen ihren medicinischen Instituten und hygienischen Einrichtungen näher zu bringen. In den Tagesblättern ist eingehend über den näheren Verlauf der Versammlung berichtet worden; es erübrigt sich daher ein Bericht nach dieser Richtung in unserer Zeitschrift.

Eröffnet wurde die Versammlung am 18. September durch Virchow mit nachfolgender Rede:

„Nicht ohne banges Gefühl haben wir, mein College Hofmann und ich, die grosse Ehre über uns genommen, Geschäftsführer der 59. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu sein. Wie sollten wir es ermöglichen, eine voraussichtlich so zahlreiche Versammlung in würdiger Weise zu empfangen und auch nur räumlich unterzubringen, dass ihre Mitglieder in einen dauernden und fruchtbaren persönlichen Verkehr untereinander treten können, dass sie sich in der weiten Stadt nicht in gänzlich getrennte Gruppen und Abtheilungen verlieren, dass das einheitliche Wesen der Versammlung gewahrt, und dass zugleich die gastliche Gesinnung der Bevölkerung erkennbar werde? Wir wussten es wohl, dass die Berliner besser, viel besser sind als ihr Ruf, aber wir durften es auch nicht verkennen, wie schwer es ist, Tausenden von Einzelnen, mit ihren billigen und zuweilen auch unbilligen Ansprüchen, so zu genügen, dass das Gefühl der Befriedigung, die Empfindung harmonischen Zusammenseins schliesslich über all' das kleine Missgeschick und alle die Missdeutungen, von denen nun einmal menschliches Thun nicht befreit werden kann, siegen müsse.

Wir haben es trotz aller Bedenken gewagt, ja, wir haben die uns gestellte Aufgabe noch erweitert. Eine Reihe von naturwissenschaftlichen und medicinischen Disciplinen, welche bis dahin gar nicht oder doch nur zufällig und nebensächlich

in der Versammlung vertreten gewesen waren: die Entomologie, die Ethnologie, die Dermatologie, die medicinische Geographie und Tropenhygiene, die gerichtliche Medicin, der naturwissenschaftliche Unterricht, sind zu selbstständiger Mitwirkung theils aufgerufen, theils zugelassen worden. Die allgemeinen Sitzungen sind an Zahl und Ausdehnung erweitert. Gelegenheiten zu eingehenden Studien praktischer und wissenschaftlicher Einrichtungen werden unter dem hilfreichen Entgegenkommen der königlichen Staatsregierung, der städtischen Behörden und zahlreicher Einzelverwaltungen so bequem und zahlreich geboten, dass die Möglichkeit des Prüfens durch Autopsie trotz der Kürze der Zeit wenigstens einer grossen Zahl von Mitgliedern sicher gewährt ist. Endlich haben wir eine grosse Ausstellung wissenschaftlicher Instrumente, Apparate und Unterrichtsgegenstände eröffnet, welche gleichzeitig die Fortschritte der Industrie und die Leistungen der Erfinder und der gelehrten Arbeiter in ein helles Licht stellt.

Sie, hochgeehrte Herren, werden darüber zu entscheiden haben, ob unsere Absicht eine löbliche war, und wie weit die Ausführung Anerkennung verdient. Manches, ja das Meiste wird erst durch Ihre Mitwirkung Leben und Bedeutung erlangen. Was wir mit unseren schwachen Kräften und der hingebenden Hilfe vieler unserer Mitbürger herstellen konnten, ist an sich ein Stückwerk voller Lücken und Mängel, aber vielleicht werden Sie uns in nachsichtiger und wohlwollender Beurtheilung das Zeugniss nicht versagen, dass unser Vornehmen dahin gerichtet war, die wahren Zwecke der Versammlung zu fördern und zugleich das Verständniss dieser Zwecke grossen Kreisen des Volkes zu erschliessen.

In den letzten Jahren hat sich die Zahl Derer vermehrt, welche den Nutzen solcher Versammlungen überhaupt und unserer Versammlung insbesondere in Zweifel ziehen. Manche meinen, die Naturforscher-Versammlung habe sich überlebt, und sie diene mehr dem Vergnügen als der Wissenschaft und dem praktischen Leben. Festlichkeiten und Gastereien seien die Hauptsache geworden. Es mag sein, dass zuweilen darin zu viel geschehen ist. Nichtsdestoweniger haben wir keine Bedenken getragen, für Sie auch Festlichkeiten vorzubereiten,

und sowohl die städtischen Behörden als Vereine von Privaten sind uns beigetreten. Ob wir darin das richtige Mass getroffen haben, und ob schliesslich des Himmels Gunst, ohne welche unsere Hoffnungen sich kaum verwirklichen dürften, uns beschieden sein wird, das werden die nächsten Tage lehren. Aber wir erklären offen, dass wir geglaubt haben würden, ein Unrecht zu begehen, wenn wir der warmen Gesinnung einer Bevölkerung, welche einer Versammlung hervorragender Forscher und Praktiker einen gastlichen Empfang bereiten und mit ihnen in persönliche Fühlung treten will, kalt begegnet wären. Die Tage der deutschen Naturforscher-Versammlung waren seit lange Festtage des Volkes und wir am wenigsten möchten ihnen diesen Charakter abstreifen. Unser Programm zeigt, dass der Haupttheil unserer Zeit der ernsten Arbeit gewidmet sein soll; wir sind die Letzten, welche die Neigung fördern möchten, die Versammlung der Feste wegen zu besuchen. Aber nach der Arbeit ziemt es sich wohl, der Erholung und dem freundschaftlichen Verkehr ihr Recht zu lassen.

Das war auch die Meinung der Gründer dieser Versammlung. Unser Statut, das nunmehr 64 Jahre alt ist, erklärt im § 2 als den Hauptzweck der Gesellschaft, den Naturforschern und Aerzten Deutschlands Gelegenheit zu verschaffen, sich persönlich kennen zu lernen. Niemand hat die Bedeutung dieses Paragraphen klarer entwickelt als unser Altmeister Alexander v. Humboldt. Vor 58 Jahren, als er die Versammlung in Berlin eröffnete, sagte er: „Der Hauptzweck des Vereines besteht nicht wie in anderen Akademien, die eine geschlossene Einheit bilden, in gegenseitiger Mittheilung von Abhandlungen, in zahlreichen Vorlesungen, die alle zum Drucke bestimmt, nach mehr als Jahresfrist in eigenen Sammlungen erscheinen. Der Hauptzweck dieser Gesellschaft ist die persönliche Annäherung Derer, welche dasselbe Feld der Wissenschaft bearbeiten; die mündliche und darum mehr anregende Auswechslung von Ideen, sie mögen sich als That-sachen, Meinungen oder Zweifel darstellen; die Gründung freundschaftlicher Verhältnisse, welche den Wissenschaften Licht, dem Leben heitere Anmuth, den Sitten Duldsamkeit und Milde gewähren.“ Er verwies dann auf die Blüthezeit des hellenischen Alterthums und auf den schon damals offenbar gewordenen Unterschied zwischen Wort und Schrift. „Das alte Geschlecht“ sagte er, „kannte den Werth des lebendigen Wortes, den begeisternden Einfluss, welchen durch ihre Nähe hohe Meisterschaft ausübt, und die auffallende Macht des Gespräches, wenn es unvorbereitet, frei und schonend zugleich das Gewebe wissenschaftlicher Meinungen und Zweifel durchläuft. Entschleierung der Wahrheit ist ohne Divergenz der Meinungen nicht denkbar, weil die Wahrheit nicht in ihrem ganzen Umfange auf einmal und von Allen zugleich erkannt wird.“

In der That, er hatte Recht, wenn er des alten Hellas gedachte. Unsere Versammlung hat etwas an sich, was an die olympischen Festversammlungen erinnert, freilich nur so viel, wie unsere Gymnasien an die alten griechischen Uebungsschulen erinnern, „in denen es nur auf Leibesbildung abgesehen war“. Unsere Wettkämpfe sind nur Uebungen des Geistes und ihr Inhalt umfasst sogar nur einen Theil, wenngleich einen grossen Theil des geistigen Forschungsgebietes. Trotzdem ist die Bedeutung der Versammlung in der Schätzung der Nation gewachsen, fast so, wie wenn unser Theil das Ganze wäre.

Schon in den Tagen der politischen Zersplitterung, da sie gegründet wurde, hat unsere Versammlung etwas von dem amphiktyonischen Charakter angenommen, welcher den Festen von Olympia eine so hohe Bedeutung für den Zusammenhang der hellenischen Stämme sicherte. Die Naturforscher-Versammlung ist früh eine nationale Institution geworden, und wenn in alljährlicher Wiederkehr hier die Männer „aus dem Reiche“ und die von Oesterreich, die von der fernen Ostseeküste und die aus der neuen Welt jenseits des Oceans zu einander traten, so begrüsst sie sich nicht nur als Wettkämpfer um den Oelzweig des höchsten wissenschaftlichen Preises, sondern noch mehr als Vertreter einer Zunge, als Sprossen desselben Stammes, als Träger gleicher Cultur.

Von der goldigen Höhe von Taormina schaut man herab auf ein kleines, flaches Delta, welches der Akesines in das Meer hinausgeschoben hat. Darauf hatten die ältesten Auswanderer von Naxos schon im achten Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung eine Colonie gleichen Namens gegründet und einen Altar des Apollon Archegetes gebaut. Hier opferten seitdem die Abgesandten der sicilischen Griechen, bevor sie die Fahrt nach Olympia zu den Stammesbrüdern antraten. So sammeln sich jetzt in New-York die amerikanischen Deutschen, wenn sie das alte Vaterland besuchen wollen, sei es zu gymnastisch-turnerischen, sei es zu wissenschaftlichen Festen, und auch unsere Versammlung begrüsst Jahr für Jahr Vertreter deutscher Wissenschaft und deutscher Bildung, die von Amerika herüberkommen. Wir sind stolz und glücklich, dass wir auch jetzt wie sonst solche Gäste festlich empfangen dürfen. Mögen sie in dem persönlichen Verkehr wie die anderen Genossen sich überzeugen, dass die Naturforscher und Aerzte auch im wiedergewonnenen Reiche treue Hüter der alten Sitte und der alten Liebe geblieben sind.

Gemeinsamkeit der Arbeit ist ein unentbehrliches Mittel, um dem geistigen Fortschritt Sicherheit und Bestand zu gewähren. Freilich giebt es gottbegnadigte Naturen, welche für sich allein ganze Gebiete des Wissens neu gestalten. Kopernikus und Newton, Lavoisier und Volta, Schwann und Darwin bedurften keiner Naturforscher-Versammlung. Da meinen denn Manche, man könne ihrer überhaupt entbehren. Aber die Heroen wachsen nicht wie Pilze aus der Erde, und ihre Geistesthaten sind nicht so unmittelbar und unvermittelt, dass wir nicht bei jedem derselben auf Vorgänger stossen, welche seine Entdeckungen vorbereitet haben, oder welche gar den Anspruch erheben, dass sie selbst die Entdecker gewesen. Für diese Vorbereitung aber, gleichwie für die Aufbewahrung und Nutzbarmachung der neuen Schätze, bedarf es einer Mehrheit von Wissenden. Jede neue Epoche der Culturgeschichte beginnt freilich mit neuen Heroen, aber verwirklicht wird sie durch ein Volk oder einen Stamm oder wenigstens eine Familie. Wie die Sprache in den Ausdrücken „Politik“ und „Civilisation“, die Erinnerung an die Stadt (πόλις) und die Bürger derselben (civis), also allgemein gesprochen an die Verdichtung der Bevölkerung und an die Vermannigfachung ihres Verkehrs bewahrt, so tritt auch nach der Herstellung grösserer Verkehrscentren immer von neuem der Drang hervor, in der Vereinigung der Wissenden höhere Stufen der Erkenntniss zu erklimmen. So entstanden schon im frühen Mittelalter die Universitäten, und als diese mehr und mehr zu blossen Schulen herabsanken und in Scholastik und Dogmatismus verfielen, die Akademien, unter ihnen zuerst, im Anfaug des 17. Jahr-

hunderts, die noch jetzt blühende „Accademia dei Lincei“ und die Academia del cimento. Aber auch die Akademien genügten dem wachsenden Drange nicht; ihre Fixirung an einen bestimmten Ort und ihre Begrenzung auf einen kleinen Kreis von Mitgliedern gestattete ihnen nur ausnahmsweise, einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Nationen zu gewinnen. Eine einzige Akademie hat in ihrer Organisation eine andere Richtung genommen, die noch heute bestehende Leopoldinisch-Karolinische Akademie der Naturforscher (*Academia Caesarea Leopoldino-Carolina naturae curiosorum*). Sie entstand 1672 durch kaiserliches Privileg aus einer freien Gesellschaft von Aerzten in Schweinfurt, welche seit ein paar Jahren die schnell berühmt und einflussreich gewordenen „*Miscellanea curiosa sive Ephemerides medico-physicae germanicae naturae curiosorum*“ herausgegeben hatte.

Die Leopoldinische Akademie, eine der wenigen Einrichtungen des römischen Reiches deutscher Nation, welche den Zusammenbruch des alten Kaiserthums überlebt haben, ist trotz der hohen Privilegien, welche sie allmähig erworben hatte, eine freie, in einem gewissen Sinne demokratische Institution geblieben, ohne festen Sitz und mit breiter Mitgliedschaft aus den Kreisen der Naturforscher und Aerzte. Sie ist da, wo ihr Präsident ist. Obwohl ihre Mitglieder zerstreut im ganzen deutschen Lande und noch über dessen Grenzen hinaus wohnen, so hat doch die Akademie eine wohlgegliederte Organisation und beständige Mitglieder. Sie ist also beinahe das, was nach dem Wunsche mancher unserer Zeitgenossen die deutsche Naturforscher-Versammlung werden sollte, und was die englische und französische in der That geworden sind: eine Gesellschaft mit regelmässigem Haupt und beständigen Gliedern.

Vielleicht hat diese Erinnerung einigen Nutzen in einem Augenblick, wo der Wunsch nach Veränderungen unserer eigenen Organisation ein so lebhafter geworden ist, dass die Geschäftsführer sich für verpflichtet erachten, ihn der Versammlung in einem in nächster Sitzung zu berathenden Antrage näher zu bringen. Und es ist auch wohl von Interesse, zu sagen, warum trotz des Bestehens einer so grossen und freien Institution, wie die Leopoldinische Akademie, im Jahre 1822 unsere Versammlung gestiftet wurde. Es geschah, so viel ich verstehe, wesentlich deshalb, weil der Beitritt zu der Akademie nicht frei war, und weil sie, wenn auch nur temporär, nämlich während der Lebensdauer ihres jeweiligen Präsidenten, an einen bestimmten Ort gebunden war. Die neuen Statuten haben den Beitritt zu der Akademie sehr erleichtert, und doch ist die Naturforscher-Versammlung neben ihr aufgekommen und hat sie weit überflügelt an Geltung und Einfluss. Vielleicht wäre das anders gewesen, wenn die Akademie ihre Mitglieder jährlich zusammengerufen und namentlich, wenn sie dazu wechselnde Versammlungsorte gewählt hätte; aber vor der Gründung der Naturforscher-Versammlung hat Niemand an so etwas gedacht, und nachher konnte man füglich nicht noch eine zweite Wander-Versammlung von Naturforschern und Aerzten einrichten. Ueberdies war die Verwaltung der Akademie von jeher schwerfällig, denn sie erlangte Vermögen und eine grosse Bibliothek; dieser Umstand wirkt so sehr bestimmend auf das ganze Verfahren ein, dass ich selbst, der ich in der Commission gesessen habe, welche die neuen Statuten vorberiehte, die Forderung für eine berechnete erklären muss, dass der Sitz der

Akademie dauernd fixirt werde. So stehen sich diese beiden Gesellschaften gegenüber, die Akademie als eine wirkliche Corporation mit bleibenden Organen, materiellem Besitz und beständigen Mitgliedern; die Naturforscher-Versammlung als eine lose Vereinigung, die sich wohl eine Gesellschaft nennt, aber es eigentlich nicht ist, ohne bleibende Organe, ohne jeglichen Besitz und nach dem Schluss der Sitzungen ohne ein einziges Mitglied. Während der Zwischenzeit zwischen je zwei Versammlungen erhalten zwei Beamte, die beiden Geschäftsführer oder, wie der statutarische Ausdruck lautet, ein Geschäftsführer und ein Secretär die Continuität. Sonst sollte nach dem Statut noch ein Archiv vorhanden sein, während jeder andere Besitz untersagt ist. Aber auch ein Archiv ist den gegenwärtigen Geschäftsführern, wie schon zahlreichen ihrer Vorgänger, nicht überkommen. Von der sogenannten Gesellschaft, die, genau genommen, keine ist, darf man also in Wahrheit sagen, sie sei so arm wie eine Kirchenmaus.

Und doch lebt und blüht die Naturforscher-Versammlung! Und darum wird Niemand ihr die Existenzberechtigung absprechen dürfen. Wie wäre es denkbar, dass sie noch immer lebendig ist, wenn sie nicht einem wirklichen Bedürfnisse im Volke entspräche! Obwohl die gegenwärtige Versammlung den Titel der 59. führt, so besteht die „Gesellschaft“ doch schon seit 64 Jahren; fünfmal ist sie wegen Krieg oder Pestilenz ausgefallen. In der Gründungssitzung zu Leipzig 1822 waren 13 Mitglieder anwesend, 9 auswärtige und vier Leipziger. 1828, als die Versammlung zum ersten Male in Berlin tagte, war die Zahl auf 463, darunter 199 Berliner angewachsen, und man sah sich zum ersten Mal genöthigt, Sectionen zu bilden, 7 an der Zahl. Heute haben wir 1752 Mitglieder und 1483 Theilnehmer und sind genöthigt gewesen, 30 Sectionen zu bilden. Von diesen hat die chemische und die für innere Medicin allein weit über hundert Mitglieder.

Die Nothwendigkeit von Unterabtheilungen, in welchen die Fachgelehrten für sich im engeren Kreise ihre Specialfragen erörtern, Objecte, Methoden und Instrumente im Einzelnen erläutern. Fälle besprechen und darüber ausführlich discutiren, wird Niemand bezweifeln. Auch der eifrigste Schwärmer für die Einheit der Versammlung muss aber zugestehen, dass nur ausnahmsweise Demonstrationen in einer allgemeinen Sitzung ausführbar sind, und dass sich eine ernsthafte Discussion darin fast ganz verbietet. Sectionen müssen also vorhanden sein. Ihre Nothwendigkeit folgt einfach aus der Zahl der Mitglieder. Würde die Naturforscher-Versammlung jemals wieder auf die Grösse einer heutigen Section, auf 30 oder 100 oder auch auf 400 Mitglieder reducirt, so wäre das ein sicheres Zeichen ihrer Agonie. So lange das Bedürfniss nach Vermehrung der Sectionen grösser ist als das nach Verminderung, wird man in einer Section ein Verhältniss anerkennen müssen, welches aus einer inneren Nothwendigkeit hervorgeht.

Jeweilig wird dieser Drang nach weiterer Theilung lebhafter, je nachdem eine Disciplin sich in sehr ausgiebigem Masse vergrössert und die Mannigfaltigkeit der Arbeitsgebiete innerhalb derselben wächst. So haben sich von der Chirurgie die Augen- und Ohren-, die Zahn- und die Hautheilkunde abgezweigt und sich eigene Lehr- und Forschungsgebiete geschaffen. Soll man diese Sonderung, die sich in der Praxis und innerhalb des Universitätsunterrichtes vollzogen hat, auf

der Naturforscher-Versammlung hindern? Nein und ja. Sind nur wenige Vertreter der einzelnen Zweige da, und fehlt es an wissenschaftlichem Material, so werden sie gut thun, sich mit den Vertretern eines oder mehrerer Nachbarzweige zusammenzuthun. Wenn aber, wie dieses Jahr, jeder dieser Zweige ein so reiches Arbeitsprogramm mitbringt, dass es zweifelhaft wird, ob es erledigt werden kann, so wird die Trennung vorzuziehen sein. Darum haben wir heuer den separatistischen Gelüsten freies Feld gewährt, aber wir verlangen nicht, dass die von uns zugelassenen Sectionen dauernde Einrichtungen sein müssen. Nichts wird entgegenstehen, in einem der folgenden Jahre andere Dispositionen zu treffen. Denn glücklicher Weise haben die Sectionen nur empirisches, nicht statutarisches Recht.

Aber auch die Sectionen haben dem Drange nach gesonderter Thätigkeit nicht genügt. Fast Jahr für Jahr haben sich in voller Selbstständigkeit besondere Vereinigungen gebildet, welche in der Form „deutscher Gesellschaften“ gewissermassen losgetrennte Sectionen darstellen. Es giebt eine deutsche chemische, eine deutsche botanische, eine deutsche geologische, eine deutsche anthropologische Gesellschaft, einen Geographentag; die Chirurgen, die Ophthalmologen, die Gynäkologen, die inneren Mediciner, die Zahnärzte, die Hygieniker haben eigene, zum Theil sehr grosse Vereine über ganz Deutschland gebildet. Sie halten ihre besonderen Versammlungen, manche an wechselnden Orten, manche an einem bestimmten Orte, und wer wollte leugnen, dass sie einen grossen Einfluss auf die Entwicklung ihrer Disciplinen ausgeübt haben, nicht selten sicherlich einen grösseren, als es einer Section der Naturforscher-Versammlung möglich gewesen ist. Dieser Dualismus hat gewisse Nachtheile: die Specialgesellschaft entzieht, wie es in diesem Jahre bei der Geologie sichtbar geworden ist, der Section und somit der Naturforscher-Versammlung Kräfte und umgekehrt. Aber leidet die Wissenschaft darunter oder gar das praktische Leben? Wäre es dem geistigen Gedeihen der Nation nützlicher, wenn die Sectionen ganz unterdrückt würden, oder wenn die Specialgesellschaften aufhörten? Wie mir scheint, ist jede Beschränkung zu verwerfen. Wissenschaft und Nation gewinnen am meisten, wenn jede einzelne Disciplin sich zu höchster Vollkommenheit entwickelt. Die Form, in welcher sie dies thut, ist nebensächlich. Es giebt Disciplinen, welche das Material für ihre Forschungen und Erörterungen an gewissen Plätzen suchen müssen, wie die Geologie; andere, welche die ausgesprochene Absicht haben, ihr Wissen agitatorisch in die Massen zu tragen, wie die öffentliche Gesundheitspflege und die Anthropologie. Wer wollte ihnen das Recht bestreiten, dahin zu gehen, wo sie am meisten zu thun finden?

Freuen wir uns daher der Fülle des wissenschaftlichen Lebens, welches sich in befruchtendem Strome über alle Theile unseres Vaterlandes ergiesst. Es ist eine der stärksten Bürgschaften für das Gedeihen der Nation. In dem schweren Kampfe um das Dasein der Völker werden nur diejenigen bestehen, denen es gelingt, die Geheimnisse der Natur in immer neuen Richtungen zu enthüllen und die Kräfte, welche in verschwenderischer Masse in der Welt ausgestreut sind, in den Dienst des Menschen zu stellen. Hier gilt der alte Bacon'sche Spruch: „Wissen ist Macht“ in vollem Sinne. Kein Volk hat in höherem Masse den Beweis geliefert, dass gutes und zielbewusstes Wissen Stärke verleiht, als das deutsche. Dazu haben alle jene Veranstaltungen, welche ich aufzählte: die

Universitäten und Akademien, die Naturforscher-Versammlungen und die Specialgesellschaften beigetragen; keine hat die andere gehindert, im Gegentheil, eine hat immer das Complement der anderen gebildet, und bald hat diese, bald jene den Vortritt gehabt. Lassen wir sie daher auch in Zukunft ungestört.

Aber die deutsche Naturforscher-Versammlung hat einen grossen Vorzug, den sie mit den Universitäten theilt, der aber den meisten Akademien abgeht, und dessen sich auch die britische Naturforscher-Versammlung nicht erfreut; dass ist die Verbindung der Naturwissenschaften mit der Medicin, jene uralte Verbindung, welche im Alterthum einen religiösen Charakter trug, und welche erst im Laufe der neueren Zeit gelockert worden ist. Die Benennung unserer beamteten Aerzte als *Physici*, die in der englischen Sprache ganz allgemein eingeführte Bezeichnung „*Physician*“ für den inneren Arzt halten noch in der Erinnerung des lebenden Geschlechtes jenes Verhältniss fest, wo der gebildete Arzt der berufene Träger der naturwissenschaftlichen Kenntnisse war, und wo demgemäss in den medicinischen Facultäten die Fachlehrer zugleich die naturwissenschaftlichen Vorlesungen hielten.

Schon zur Zeit, wo die Leopoldinische Akademie in's Leben trat, hielt man es für verständlicher, ihre Zeitschrift als eine *medico-physica* zu bezeichnen, und kaum 50 Jahre später, im Anfang des vorigen Jahrhunderts, begann jene Arbeittheilung in der gelehrten Welt, welche noch jetzt nicht zum Abschluss gekommen ist, deren erstes Ergebniss die Loslösung der Medicin von der Naturwissenschaft war, und die in der Folge zu einer immer weiteren Zertheilung der Medicin selbst geführt hat. Dieser denkwürdige Vorgang knüpft an die medicinische Facultät von Leyden und an ihren vornehmlichsten Lehrer Hermann Boerhaave, den die dankbare Mit- und Nachwelt als den „*communem Europae praeceptorem*“ genannt hat. Von seinen Schülern van Swieten und de Haen wurde die berühmte Wiener Schule der praktischen Medicin gestiftet; Gaubius schuf die allgemeine Pathologie, Haller die Physiologie; Albinus widmete sich allein der Anatomie; selbst der grosse Botaniker Linné schöpfte aus diesem Grunde dauernde Anregung. Die Chemie, welcher Boerhaave einen grossen Theil seines Ansehens verdankte, ging nach ihm mehr und mehr in die Hände von Spezialisten über. Seitdem wurde von Jahrzehnt zu Jahrzehnt die Entfernung zwischen den einzelnen physischen oder, wie wir jetzt sagen würden, naturwissenschaftlichen Disciplinen grösser, das Verständniss derselben untereinander schwieriger.

Es hiesse die Grenzen der hier zu verfolgenden Betrachtung weit überschreiten, wenn ich diese für die Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes entscheidende Periode auch nur in ihren Hauptereignissen schildern wollte. Ich müsste dann erzählen, wie einerseits in harter Arbeit die Mathematik und im engsten Anschlusse an sie die Astronomie und jene herrliche Wissenschaft, die seitdem mit dem neuen Namen der Physik geziert worden ist, zu herrschenden Disciplinen heranwachsen, und wie andererseits jene lange Reihe philosophischer Systeme in die Erscheinung trat, welche in immer neuen Formeln die Grundgesetze des menschlichen Geistes zu enthüllen und in aprioristischer Weise deren Zusammenhang mit der übrigen Welt verständlich zu machen versuchten. Nur das muss hier gesagt sein, dass daraus jener schroffe Gegensatz in der Methode zwischen den exakten und

den speculativen Wissenschaften erwuchs, der mit wahrhaft zerstörender Gewalt diejenigen Forschungsgebiete zerrüttete, welche wegen der verwickelten Natur ihrer Objecte einer einfachen Analyse am schwersten zugänglich sind, ich meine die biologischen. Immer allgemeiner wurde die Vorstellung, dass das Lebendige gänzlich verschieden von dem Unbelebten, anderen Gesetzen unterworfen und daher auch nach anderer Methode zu betrachten sei. Und da das Unbelebte unter das Gebiet der exacten Wissenschaften fiel, so blieb scheinbar nichts anderes übrig, als das Belebte der speculativen Betrachtung zu überweisen.

Diesem Zustande gegenüber war es immerhin ein gewaltiger Fortschritt, als man sich entschloss, die Gebilde der lebendigen Welt in ihren Eigenschaften und Merkmalen genauer zu studiren, die Besonderheiten des Einzelnen festzustellen, es dadurch erkennbar und von anderen ähnlichen Gebilden unterscheidbar zu machen. Das Verdienst von Buffon und Linné wird nur dem ganz klar, der sich durch Studium der Literatur überzeugt, wie selbst die besten Geister des Alterthums und des Mittelalters an dem Versuche gescheitert sind, brauchbare Beschreibungen und Diagnosen von Thieren und Pflanzen zu liefern. Aristoteles und Theophrast waren gewiss in ihrer Zeit treffliche Beobachter, aber noch ist es nicht gelungen, aus ihren Beschreibungen jedes jagdbare Thier oder jeden Waldbaum wieder zu erkennen, die sie besprachen.

Das Auge des Menschen, wenigstens des gelehrten Menschen, musste erst erzogen werden, um die Merkmale der Dinge in wissenschaftlichem Verständniss zu fixiren. Auch die grössten Gelehrten verhielten sich damals, wie unsere Jugend, die von den gelehrten Schulen in das akademische Leben eintritt, ohne die Fähigkeit, Grössenverhältnisse, Formen, Farben, und was es sonst für Eigenschaften der Körper giebt, auch nur mit annähernder Sicherheit zu bestimmen. Erst vor wenigen Jahren tauchte die Frage auf, ob die Hellenen der homerischen Zeit die volle Befähigung der Farbenwahrnehmung besessen haben; darwinistische Schwärmer glaubten, durch literarische Nachweise darthun zu können, dass das menschliche Auge sich erst seit jener Zeit allmählig zur Wahrnehmung aller Farben entwickelt habe. Die Untersuchung der Naturvölker hat den falschen Schluss aufgedeckt, der hier gemacht wurde: noch jetzt fehlen vielen Völkern, und ich darf vielleicht hinzufügen, auch dem unserigen, ausreichende Farbenbezeichnungen, obwohl ihr Auge sehr wohl befähigt ist, auch schwache Schattirungen der Farben wahrzunehmen. Das ist eben die Erziehung der Sinne, welche erst durch sprachliche Fixirung des Wahrgenommenen zu bewusstem Besitz gebracht und zu wahren Verständniss ausgestaltet werden. Und dieses bewirkt zu haben, dafür sind wir in erster Linie den sogenannten beschreibenden Naturwissenschaften verpflichtet, deren erzieherlicher Werth noch jetzt nicht zu voller Anerkennung gelangt ist.

Die Naturbeschreibung löst den Bann, in welchem der Naturmensch gefesselt ist. Aeusserlich giebt es keine mehr auffallende Thatsache, als dass der Sinn der Culturvölker Europas für die Betrachtung der Natur und damit die seitdem fast zum Fanatismus angewachsene Lust am Reisen erst seit vorigen Jahrhundert erwacht sind. Für uns Deutsche beginnt diese Periode mit Goethe's italienischer, Forster's und Humboldt's Weltreisen oder vielmehr mit ihren classischen Reisebeschreibungen. Nicht die Netzhaut der Römer und der

Spanier war weniger vollkommen ausgebildet als die unserige, der Sinn, der ihnen fehlte, war der innere geistige Sinn, nicht die Befähigung des äusseren Sinnesorganes. Mangel an Interesse und Aufmerksamkeit, und daher Mangel an Fixirung und an Bezeichnung des Wahrgenommenen, das war und ist der Grund dieser scheinbaren Blödigkeit der Sinne. Darum ist die Methode der beschreibenden Naturwissenschaften in der That das Mittel zu einer sinnigen und zugleich verständigen Naturanschauung geworden.

Aber mit der Beschreibung und Anschauung allein ist es nicht gethan. Auch die unbelebte Natur musste zuerst auf diesem Wege in Angriff genommen werden, und noch heutigen Tages giebt es Sammler, welche nicht ernstlich darüber hinauskommen. Ganz anders die exacten Wissenschaften. Die Astronomie besteht nicht hauptsächlich aus einer Beschreibung der Gestirne; schon die Astrologen waren darüber hinausgegangen und hatten die Bewegung der Gestirne in's Auge gefasst. Was Kopernikus und Kepler leisteten, das war die Ergründung der Gesetze dieser Bewegung und deren Fixirung in mathematische Formeln. Und als Bunsen und Kirchhoff die Hilfsmittel der modernen Physik und Chemie hinzubrachten, als die innere Zusammensetzung und die damit verknüpften Hergänge an Sonne und Sternen Gegenstände der directen Forschung wurden, da erst trat die Astronomie aus ihrer Isolirung als Specialdisciplin, da erst wurde sie wieder ein unentbehrliches Glied der grossen und einigen Naturwissenschaft.

Vielleicht wäre der Gedanke von der Gegensätzlichkeit des Lebendigen und des Nichtlebendigen niemals so gross geworden, wenn das Spektroskop um zwei Jahrhunderte früher erfunden wäre. Vielleicht hätte man die später aufgekommene Formel von dem Leben der Gestirne und dem Leben der Welt schon damals gefunden und sich mit diesen Phrasen begnügt. Glücklicherweise sind beide Richtungen, die mathematisch-physikalische und die biologische, unabhängig von einander weiter verfolgt worden, und das hat zunächst zu einer Vertiefung der Forschung in jeder derselben geführt. Vielleicht gestatten Sie mir, das an ein paar naheliegenden Beispielen zu erörtern, welche unsere Versammlung näher berühren.

Es sind gerade 100 Jahre, dass in Bologna Galvani jene ewig denkwürdige Beobachtung machte, dass ein Froschschenkel in Zuckung geräth, wenn Muskel und Nerv desselben durch einen Metallbogen miteinander in Verbindung gesetzt werden. Eine noch erhaltene handschriftliche Aufzeichnung des Entdeckers, welche darüber berichtet, ist vom 20. September 1786; sie verlegt die Beobachtung selbst auf einen der ersten Septembertage. Damit begann eine ganz neue Bewegung auf dem Gebiete der Elektrizität, welche in ihren Consequenzen zu den grössten theoretischen und praktischen Entdeckungen geführt hat. Im ersten Anfang freilich war selbst Galvani nahe daran, als den Grund der von ihm beobachteten Erscheinungen eine besondere „thierische“ Elektrizität anzunehmen, und die speculativen Köpfe, sowohl unter den Philosophen als namentlich unter den Aerzten, stürzten sich mit blinder Heftigkeit sofort in ein Meer von Träumen, in welchen das Leben selbst als ein einfaches Product der Elektrizität sich darstellte. Die Lehre von den Polaritäten schien berufen, jede Lebensbewegung physikalisch zu erklären. Das war die Zeit, in welcher grade in Deutschland die Naturphilosophie jede materielle Forschung als ver-

ächtlich darstellte. Es war das Verdienst des jungen Alexander v. Humboldt durch eine grosse Reihe methodischer Versuche nicht bloss den hartbedrängten Galvani gegen seinen mächtigen Gegner Volta vertheidigt, sondern auch das Phänomen der elektrischen Zuckung in voller Objectivität dargelegt und von allen speculativen Auswüchsen gereinigt zu haben. Aber sonderbar genug, als der Galvanismus in seiner physikalischen Bedeutung anerkannt war und zur Grundlage weitgehender Neuerungen in der Technik gemacht wurde, da gerieth das Froschexperiment so sehr in Vergessenheit, dass Humboldt auf der Naturforscher-Versammlung von 1828 (in der zoologischen Section am 24. September) noch einmal Versuche über die galvanische Wirkung bei Unterbindung der Nerven zeigen musste. Es hat dann noch manches Jahr gedauert, bis Du Bois-Reymond auf seine und Johannes Müller's Veranlassung die Untersuchungen von Neuem aufnahm und die Gesetze des Muskelstromes begründete. Niemand spricht jetzt mehr von dem Galvanismus als Lebensprincip, so sicher es auch ist, dass er in einer gewissen Form eine Lebenserscheinung ist.

Herr Du Bois selbst hat darauf aufmerksam gemacht, dass Goethe „in denselben schönen Tagen mit beglücktem Auge“ Bologna „durchwanderte, in denen ihm unbewusst hier in der Stille so Grosses vor sich gieng“. Er war in Bologna vom 18. bis 20. October 1786, und wenn es bei der Eile seiner Reise an sich erklärlich ist, dass er von Galvani nichts hörte, so begreift man, wenn man die Richtung seiner Gedanken in damaliger Zeit in Betracht zieht, doch auch, dass er sich um Volta nicht kümmerte, dessen Ruf damals schon die Welt durchdrang. Am 18. September befand Goethe sich auf der Reise von Verona nach Vicenza, am 26. traf er in Padua ein. Jedermann weiss, dass den Fremden in dem botanischen Garten noch immer „die Palme Goethe's“ gezeigt wird. Er selbst schrieb damals: „Es ist erfreuend und belehrend, unter einer Vegetation umherzugehen, die uns fremd ist. Bei gewohnten Pflanzen, sowie bei anderen längst bekannten Gegenständen denken wir zuletzt gar nichts, und was ist Beschauen ohne Denken? Hier in dieser neu mir entgegentretenden Mannigfaltigkeit wird jener Gedanke immer lebendiger: dass man sich alle Pflanzengestalten vielleicht aus einer entwickeln könne.“ So kam er ein halbes Jahr später auf die „Urpflanze“ und bei immer weiterer Klärung und Forschung auf die Metamorphose der Pflanzen. Und wiederum einige Jahre später, in Venedig 1790, stiess er auf jenen Thierschädel, der ihm den Gedanken der Entwicklung des Schädels aus Wirbeln erschloss. Die organische Gestaltung und ihr Werden waren es also, die damals sein Denken gefangen hielten, und deren Ergründung er mit allen Kräften nachstrebte, nicht auf poetisch-speculativem Wege, sondern als echter Naturforscher.

Es war Goethe nicht beschieden, diese Untersuchungen zum Abschluss zu bringen. Einigermassen hinderte ihn daran der Umstand, dass er kein zünftiger Gelehrter war. Er war einer der ersten Freiwilligen in Deutschland, welche die Bahn der naturwissenschaftlichen Forschung betraten, und was ihm in dieser Beziehung die Mitwelt an Anerkennung versagt hat, das hat ihm die Nachwelt überreich gedankt. Wir erkennen nicht nur die Unabhängigkeit und Energie seines Forschens an, sondern wir verehren in ihm auch den Mehrer der genetischen Methode, die sich seitdem so erfolgreich in der Biologie erwiesen hat. Denn erst seitdem wir das Werden

der Lebewesen und ihrer Theile zum Gegenstande unserer Studien gemacht haben, erst seit dieser Zeit ist auch in der Betrachtung der organischen Welt die Idee von der Gesetzmässigkeit und von dem Zusammenhange der einzelnen Erscheinungen zur Geltung gekommen, und erst damit hat die Biologie wieder ihren Anschluss an die exacten Wissenschaften gefunden.

Goethe war ebensowenig der erste Erfinder der genetischen Methode, als der Entdecker der Lehre von der Pflanzenmetamorphose. Es erscheint mir gerade bei dieser Gelegenheit als eine Pflicht, des Mannes zu gedenken, der in wahrhaft bahnbrechenden Arbeiten den Grund zu der neuen Richtung in der Biologie gelegt hat, und dessen Bedeutung als „eines trefflichen Vorarbeiters“ Goethe selbst anerkannt hat. Das war Kaspar Friedrich Wolff, der Sohn eines Berliner Schneidermeisters, dessen Inauguraldissertation „*Theoria generationis*“ schon 1759 veröffentlicht ist. Einer seiner späteren Nachfolger, d'Alton (1817), hat diese Arbeit „das wichtigste Werk aller Zeiten, das über Entwicklungsgeschichte erschienen“, genannt. Wolff nahm mit derselben Gründlichkeit die Entwicklung sowohl der Pflanze als des Thieres in Angriff. Er war einer der seltenen Menschen, die sich auch „bei gewohnten Gegenständen etwas denken“. Seine botanischen Studien beziehen sich vorzugsweise auf Weisskohlblätter und Bohnenblüthen, seine zoologischen auf Hühner-eier. Dafür begnügte er sich aber nicht mit einer grob anatomischen Untersuchung der Gegenstände; er arbeitete wesentlich mit dem Mikroskop, und seine Gedanken gingen daher früh auf die constituirenden Theile. Das bebrütete Hühnerei war auch vor ihm vielfach benutzt worden, namentlich von Haller, dessen Evolutionstheorie er mit grosser Kühnheit die Theorie von der Epigenesis entgegenstellte; seine Methode aber war so sehr die eigentlich wissenschaftliche, dass man ihn als den Vater der neuen Disciplin der Embryologie bezeichnen kann.

Wenn der verstorbene Wurtz zum Schmerz manches Deutschen mit einem gewissen Rechtsanspruche sagen durfte, die Chemie sei eine wesentlich französische Wissenschaft, so möchte ich meinerseits sagen: die Embryologie ist eine wesentlich deutsche Wissenschaft. Denn schon Joh. Friedr. Meckel, der durch seine Uebersetzung 1812 die Arbeit von Wolff eigentlich erst bekannt gemacht hat, und Döllinger, der Lehrmeister von Oken, Pander, d'Alton, Carl Ernst v. Baer, Schönlein und Agassiz haben die erfolgreichsten Angriffe gegen das Dunkel der Entwicklungsgeschichte unternommen und seitdem hat jedes neue Jahr neue und glückliche Jünger auferstehen sehen. Ja, die deutsche Embryologie ist es gewesen, welche den Ausführungen Darwin's in für ihn selbst unerwartetem Umfange Unterstützung und Erweiterung gebracht und so einer alten aprioristischen Forderung der naturphilosophischen Schule zur Anerkennung verholfen hat.

Niemand stand dieser Auffassung näher als Oken zur Zeit, da er den Gedanken in Angriff nahm, eine Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu gründen. Aus der Schule von Döllinger hervorgegangen, hatte er sich mehrfach mit Goethe auf den Wegen genetischer Forschung begegnet. Aus Gründen, die nicht ganz aufgeklärt sind, hatte sich das Verhältniss zwischen beiden Männern früh getrübt. Obwohl zuerst von Goethe in Jena freundlich empfangen, möglicherweise sogar unter seinem Einfluss berufen, hatte

Oken sehr schnell eine kalte, ja, wie sein Prioritätsstreit über die Wirbeltheorie des Schädels gezeigt hat, eine feindliche Stellung angenommen. Sein Anspruch ist, wie ich früher nachgewiesen zu haben glaube, unbegründet. Nach dem Wartburgfeste 1817 war er seiner Professur entsetzt worden, nicht ohne Mitwirkung Goethe's, dessen Gutachten der Grossherzog eingeholt hatte. In der nun folgenden Zeit, wo Oken hauptsächlich literarisch thätig war, begann er die Agitation für die Naturforscher-Versammlung. Er berief sich auf das Vorbild der 1815 in Genf berathenden und 1816 in Bern zum ersten Male zusammengetretenen helvetischen Gesellschaft für Naturwissenschaften. In der „Isis“ von 1821 erliess er den Aufruf, nachdem er schon ein Jahr zuvor seine Absicht angekündigt hatte. Zu seinem Aerger stiess er auf zahlreiche Bedenken. Mit Entschlossenheit trat er ihnen entgegen. Ueber die brieflich ausgedrückten Zweifel des Zoologen Goldfuss schreibt er: „In diesem Briefe siehst Du den Deutschen vorn und den Deutschen hinten, den Deutschen oben und den Deutschen unten. Bedenklichkeiten macht der Beutel, Bedenklichkeiten die Reise, Bedenklichkeiten die Gesichter, Bedenklichkeiten die Quartiere, Bedenklichkeiten das Wasser, Bedenklichkeiten der Saal, Bedenklichkeiten endlich die Regierungen.“ Aber er fügt hinzu: „Es bleibt dabei, sobald sich etwa zwei Dutzend gemeldet, werden sie in der „Isis“ abgedruckt.“ Wie schon erwähnt, waren es nicht einmal zwei Dutzend, mit denen die erste Versammlung begann. Ein abergläubischer Mann hätte sich vielleicht durch die ominöse Zahl 13 abschrecken lassen. Selbst den Anwesenden muss die Situation bedenklich vorgekommen sein, denn sie beschlossen, die Namen der österreichischen Mitglieder nicht zu veröffentlichen. Erst Jahre nachher sind die Namen derselben bekannt geworden.

Oken war nicht der Mann, der sich schrecken liess. Die Carlsbader Beschlüsse lasteten damals schwer auf den Universitäten, jede selbstständige Regelung erweckte das Misstrauen der Regierungen, ohne Scham war das schleichende Geschlecht der Angeber aus dem Dunkel seines niedrigen Treibens hervorgetreten, die Gemeinheit durfte sich in die Toga des Patriotismus hüllen — und doch wagte es der abgesetzte Professor, eine Versammlung einzuberufen, ohne einen genügenden praktischen Grund, angeblich mit dem Hauptzweck, dass die Theilnehmer sich persönlich kennen lernen sollten. War das nicht im hohen Masse verdächtig? Nun, die deutsche Naturforscher-Versammlung ist weder damals noch sonst ein Lager politischer Verschwörer geworden, ja, sie hat nicht einmal versucht, praktische Politik zu treiben. Aber wir haben auch keinen Grund zu verhehlen, dass die Versammlung von ihrem ersten Beginn an eine starke Stütze des unterdrückten Nationalgefühls war. Oken selbst verlangte mindesten einen Militärkaiser für Deutschland, andere unter seinen Freunden wollten die Einheit des Vaterlandes mit noch stärkeren Garantien. Wenn schon die nächsten Jahre eine gewisse Lockerung des reactionären Druckes, ein Wiederaufwachen des nationalen Gedankens selbst bei den Machthabern erkennen liessen, wer will zweifeln, dass unsere Versammlung ihren Antheil an dieser Wandlung hatte? Oken wurde 1827 nach München berufen, und Humboldt durfte 1828, indem er die Berliner Versammlung überschaute, sagen: „Deutschland offenbart sich gleichsam in seiner geistigen Einheit.“ Der Kronprinz und die höchsten Beamten waren in der Versammlung anwesend, der König selbst besuchte die

von Humboldt gegebene Abendgesellschaft. Ja wie sich nachher herausgestellt hat, war der Geheime Hofrath Freiherr von Cotta aus Stuttgart zu der Versammlung gekommen, um die ersten Verabredungen wegen eines deutschen Zollvereins zu treffen, und Humboldt persönlich hat ihn bei dem Minister Maassen eingeführt. Wer durfte sich da noch wundern, dass auch Kamptz und Tschoppe sich als Theilnehmer einzeichneten?

Die alte Autographenliste der damaligen Versammlung birgt viele Geheimnisse. Wenn das Auge des Kundigen über die alten Blätter hingleitet, Namen nach Namen, wie die Naturforscher und Aerzte von damals selbst sie geschrieben haben, so kommt Leben in die todten Buchstaben. Man erblickt sie wieder, die glorreiche Versammlung, wie ihresgleichen vordem nicht in deutschen Landen gesehen war. Sie alle sind nun schon dahingeschieden bis auf einen oder vielleicht zwei, und manches Geheimniss ist mit ihnen begraben. Aber das ist kein Geheimniss, dass die Berliner Versammlung einen erhebenden und befreienden Einfluss ausgeübt hat, der bis zu den Ministern und dem Hofe hinaufreichte. Mit ihr tritt nicht bloss die Versammlung der Naturforscher und Aerzte in die Periode voller anerkannter Wirksamkeit, sondern es gelangt auch der alte Gedanke wieder zur Geltung, um die Worte der preussischen Verfassungs-urkunde zu gebrauchen, dass die Wissenschaft und ihre Lehre frei sein muss. Es wird hoffentlich unvergessen bleiben, dass ein Stück des Verdienstes, dieses Princip durchgesetzt zu haben, Lorenz Oken und seinen Genossen gebührt.

Aber viel mehr als von diesen grossen Dingen der Politik erzählen die alten Handschriften von der Entwicklung der Wissenschaft. Oken selbst stand noch immer in der Naturphilosophie. Er war ein volles Kind seiner Zeit, und als solches hat er seinen Weg durch das Leben unverrückt verfolgt. Er war ein Beobachter, ja ein wirklicher Forscher auf dem entwicklungsgeschichtlichen Gebiete. Aber niemals hat er es in der Analyse soweit gebracht als in der Synthese. Huschke, der ihm so nahe gestanden, schrieb von ihm: „Es war seinem Genius zuwider, irgend eine empirische Kenntniss in seinem Geiste beziehungslos, unsystematisch aufzubewahren.“ Darum ergab er sich der Speculation, und es ist sonderbar genug, dass das Schwierigere, nämlich die organische Welt, ihm weniger Sorge machte als die einfachere unorganische Welt. Als er das Geheimniss der Zeugung erkannt zu haben glaubte und die fortschreitende Entwicklung der Lebewesen ihm wie ein Axiom vor Augen stand, da sagte er einmal in einem Briefe an Elias v. Siebold (1808): „Die unorganischen einzelnen Processe, wie Magnetismus und Elektrizität, machen mir noch am meisten zu schaffen.“ Wie mag ihm zu Muthe gewesen sein, als er sich in der Versammlung von 1828 umsah. Da waren unter den zahlreichen Repräsentanten des skandinavischen Nordens, welche an der Versammlung theilnahmen, zwei jener grossen Meister, welche schon ganz der neuen, strengen, analytischen Zeit angehörten: Oersted und Berzelius, welche die Lehre des Magnetismus und der Elektrizität in ganz neue Gebiete hinein erweiterten hatten. Und da waren auch die beiden deutschen Gelehrten, welche fünf Jahre nach der Versammlung den ersten elektrischen Telegraphen spannten: Gauss und Weber, von denen der Letztere noch unter den Lebenden weilt, einer der glücklichen Erfinder, dem es gegönnt gewesen ist, seine Erfindung wie ein Riesenkind wachsen zu sehen,

bis sie mit ihren Spinnenarmen den ganzen Erdball umklammert hat. Und ganz hinten, auf der vorletzten Seite, da steht der Name des jungen Bonner Professors, der schon damals der Naturphilosophie entsagt hatte, von deren Reizen er im Beginn seiner Studien so mächtig gefesselt war, Johannes Müller, er, der bald nachher den Berliner anatomischen Lehrstuhl bestieg und die neue Schule begründete, zu der wir alle gehören, diejenige, welche zum Zeichen der vollen Rückkehr in den grossen Bund der Naturwissenschaften den Namen der naturwissenschaftlichen angenommen hat.

In der Berliner Versammlung war noch Rudolphi anwesend, der Müller's Lehrer gewesen war, und der ihn, wie er es selbst dankend anerkannt hat, von der Naturphilosophie gerettet hat. Dieser weise Mann, obwohl von deutscher Familie, war in Stockholm geboren, zur Zeit, als Vorpommern, noch schwedisch war. Er gehörte zu jener nordischen Gruppe, deren Bedeutung für die Gestaltung unseres wissenschaftlichen Lebens niemals zu einer so plastischen Erscheinung gekommen ist als auf der Berliner Versammlung. Denn hier stand den skandinavischen Lehrmeistern gegenüber die junge Schule unserer Chemiker, Physiker und Mineralogen: Eilh. Mitscherlich, Gustav und Heinrich Rose, Gustav Magnus, um nur die bedeutendsten zu nennen, nüchterne, arbeitsame, zuverlässige und zugleich bescheidene Männer, durch deren Arbeiten eine Fülle positiver und zweifelloser Thatsachen und vor Allem eine allgemeine Aenderung in der Methode gewonnen ward.

Diese Methode zu entwickeln und zur Grundlage der gesammten Naturforschung auch im ärztlichen Gebiet zu machen, das ist die Aufgabe des Geschlechts gewesen, welches im Laufe der nächsten Decennien nach der Berliner Versammlung herangebildet wurde, und welches der Naturforscher-Versammlung seitdem ihren besonderen Charakter gegeben hat. Ich kann es kurz sagen: Es war die Methode der mechanischen Naturbetrachtung, nicht mechanisch in dem schlimmen tadelnden Sinne, wo man mechanisch und organisch als Gegensätze fasst, sondern mechanisch in wahrhaft philosophischem Sinne, wie es schon Leibnitz angedeutet hatte, indem er sagte: „Omnia in corporibus mechanice explicari posse.“ Auf diesem Wege sind wir dahin gelangt, auch den Organismus und die Lebensvorgänge an die Kenntniss der physikalischen und chemischen Dinge und Vorgänge innig anzuknüpfen, von denen sie sich nur durch die Zusammensetzung und die innere Mannigfaltigkeit der Einrichtungen und Wirkungen unterscheiden. Erst in unseren Tagen hat der principielle Kampf um Vitalismus und Mechanismus durch Lotze's scharfsinnige Darstellung der Pathologie und Therapie als mechanischer Wissenschaften ihren Abschluss gefunden.

Noch einmal freilich schien es, als sollte die Arbeit von Generationen von Neuem über den Haufen geworfen werden. Das war vor etwa 30 Jahren, als Darwin sein, man darf wohl sagen, welterschütterndes Buch über den Ursprung der Arten veröffentlichte. War das nicht wieder jene Naturphilosophie, deren Ueberwindung so grosse Opfer gekostet hatte? Waren das nicht dieselben Gedanken, die schon Goethe in sich getragen, Oken entwickelt hatte? In einem gewissen Sinne wohl. Die Frage der Descendenz in ihrer abstracten Gestalt ist in der That die Frage, wie Goethe es so trefflich ausgedrückt hatte, von der Urpflanze und dem Urthier, oder wie Oken, noch einen Schritt weiter gehend,

gesagt hatte, von dem Urschleim. Aber Darwin erörterte diese Frage nicht im Sinne der Naturphilosophie, sondern im Sinne der Naturforschung; er discutirte nicht die allgemeinen Möglichkeiten, sondern die einzelnen praktischen Fälle, er suchte nicht besondere organische Kräfte, sondern er forschte der mechanischen Wirkung der natürlichen Ursachen nach. So zwang er auch die Widerstrebenden in seinen Gedankengang, und was bis dahin als ein buntes Nebeneinander erschien, das gliederte sich in seiner Hand zu langen gesetzmässigen Reihen continuirlicher Entwicklung.

Vielleicht hätte der überschwengliche Eifer seiner Freunde auch diesmal die ganze Bewegung wieder in eine mehr speculative, über die Grenzen der Erfahrung und der nüchternen Schlussfolgerung hinausgreifende Bahn getrieben, wozu der Anfang gemacht war. Glücklicherweise hatte die Biologie inzwischen eine neue und sichere Grundlage gewonnen in der Erkenntniss des organischen Elements, der Zelle, und die speculative Frage von der Descendenz hat sich sehr bald aufgelöst in die praktische Frage von dem continuirlichen Zusammenhange und von der inneren Einrichtung der zelligen Gebilde. In unglaublicher Weise hat sich im Laufe weniger Jahrzehnte, unterstützt durch die herrlichen Fortschritte der mikroskopischen Technik und der chemischen Synthese, die Untersuchung über die Zelle und ihre Thätigkeit vertieft.

Die Versammlung von 1828 sah nebeneinander die beiden Männer, welche gewissermassen die Urheber dieser Fortschritte waren: Ehrenberg, der damals eben angefangen hatte, das niederste Pflanzen- und Thierleben zu erschliessen, und Wöhler, damals Lehrer an einer hiesigen städtischen Schule, dem es zum Staunen Aller geglückt war, die erste zweifelloose Synthese eines organischen krystallinischen Körpers, des Harnstoffes, zu Stande zu bringen. Ehrenberg ist es nicht vergönnt gewesen, die Früchte seiner Arbeit voll zu ernten; er ging seine eigenen Wege, er verschmähte es, Schule zu machen, und er blieb kalt gegenüber den Errungenschaften, welche Andere durch das Mikroskop auf dem Gebiete der Zellenlehre erzielten. Wöhler's Arbeit dagegen ist der Ausgangspunkt einer endlosen Reihe von Entdeckungen geworden, welche tiefe Blicke in das mechanische Verständniss der organischen Vorgänge eröffnet haben, und welche, seitdem ein Product urältesten Pflanzenlebens, die Steinkohle, als Grundlage der chemischen Operationen gewählt wurde, in verwirrender Mannigfaltigkeit Farb-, Riech- und Arzneistoffe geliefert und der Nation eine ganz neue Quelle von Reichtümern erschlossen haben.

Ich darf diese anziehende Seite der Betrachtung nicht weiter verfolgen, zumal da mein College in der Geschäftsführung der geborene Interpret dieser Wunder sein würde, an deren Ergründung er einen so entscheidenden Antheil genommen hat. Mir, vom Standpunkte der Gesamtbetrachtung aus, die ich hier verfolgt habe, mir lag nur ob, in einigen grossen Zügen den Gang des Fortschrittes zu zeichnen, welchen die durch uns vertretenen Wissenschaften genommen haben. Es gewährte mir eine besondere Befriedigung, an dieser Stelle dankbar zu gedenken der Männer, welche vor uns hier getagt haben, und es war mir ein wahrhafter Genuss, wenigstens andeuten zu können, dass das Pfund, welches sie uns überliefert haben, in unserer Hand reichen Zins trage.

Im Jahre 1828 konnte es einigermaßen zweifelhaft erscheinen, ob die Naturforscher und die Aerzte noch immer zusammengehören. Heute ist der Zweifel nicht mehr zulässig. Wir haben die Einheit wiedergefunden in der Methode, und wir hoffen, dass diese Einheit nie wieder verloren gehen wird. Die medicinischen und biologischen Disciplinen arbeiten genau in demselben Sinne wie die physikalischen und chemischen: sie suchen die Gesetze des Werdens und der Thätigkeit mit denselben Hilfsmitteln. Und so ist es geschehen, dass unsere Zeit es wiederum erlebt hat, dass Mediciner sich plötzlich als grosse Physiker erwiesen, und dass Chemiker und Botaniker ganze Gebiete der Medicin neu eröffnet haben.

Die Kenntniss der niedersten Pflanzen ist erst in den jüngsten Tagen die Grundlage der Lehre von den infectiösen Krankheiten geworden unter dem Zusammenwirken von Aerzten, Botanikern und Chemikern. Wenn wir in Schönlein den ersten Entdecker eines, wie man sagt, pathogenen Pilzes verehren, so darf doch nicht vergessen werden, dass es unser Chemiker Eilh. Mitscherlich war, der zuerst die experimentell begründete These aufstellte, dass, wie die Gährung durch Pilze, so die Fäulniss durch Infusorien bedingt werde. Was er im Sinne Ehrenberg's Infusorien nannte, das waren in der heutigen Sprache der Botaniker Bacterien. So haben auch in den letzten Jahren Botaniker, Chemiker und Aerzte in unaufhaltsamer Fülle neue Thatfachen in solcher Zahl und Mannigfaltigkeit erschlossen, dass es eine Zeit lang scheinen konnte, als werde sich die ganze Medicin in Bacteriologie auflösen. Auch hier ist wieder ein Ruhepunkt gewonnen. Wir erkennen jetzt, dass die Mikroorganismen Krankheitsursachen sind, gegen welche die lebende Substanz der Zellen ihre Wehrkämpfe ausführt, und nachdem es anfangs aussah, als genüge das Auffinden eines Mikroorganismus, um sofort die Folgen seiner Einwirkung und die Mittel zu seiner Bekämpfung zu finden, so ist jetzt die weitere und schwierigere Bahn eröffnet, den Mechanismus sowohl der Einwirkung des Mikroorganismus als die Abwehr desselben durch die Zellen zu ergründen. Nicht das Ziel der Forschung, nicht die Methode der Erkenntniss, sondern nur das Gebiet der Untersuchungen ist ein anderes geworden.

Und darum, so grosse Unterschiede unsere Verhandlungen von den Verhandlungen der alten Zeit darbieten werden, darf ich doch hoffen, dass der Geist derselbe sein wird: der Geist empirischer, aber methodischer Forschung, der Geist praktischer Synthese, der Geist brüderlichen Zusammenwirkens in den einzelnen Zweigen unseres weiten Wissenschaftsgebietes. Möge dieser Geist in unserer Versammlung walten und ihr einen gedeihlichen Fortgang sichern!

Ich erkläre die 59. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte für eröffnet."

II. Von der Thätigkeit des Untersuchungsamtes der Stadt Breslau von seiner Eröffnung bis zur Gegenwart.

(Schluss.)

Die Untersuchungen, welche im Auftrage des Magistrats oder der unter ihm stehenden Verwaltungen ausgeführt wurden, betrafen nachfolgende Gegenstände:

Gegenstand der Untersuchung	Zahl der Untersuchungen					Summa
	1881/82	1882/83	1883/84	1884/85	1885/86	
Ablagerungen aus Leuchtgas in Gasröhren	2	3	—	—	—	5
Abwässer aus Fabriken . .	—	4	3	3	—	10
Ansatz in Wasserleitungsröhren	—	—	4	—	—	4
Bleiröhren	1	4	1	—	—	6
Bodenproben	—	20	3	—	—	23
Brot und Semmel	—	—	1	23	43	67
Brunnenwässer:						
der Stadt	—	—	7	3	1	11
von Gräbschen	—	—	—	—	1	1
von Leipe u. Petersdorf	—	—	25	11	—	36
von Oswitz	—	37	10	18	—	65
von Peiskerwitz	—	—	2	—	—	2
von Ransern	—	—	10	—	1	11
Butter	—	—	—	—	1	1
Cellulose	—	—	1	—	—	1
Chlormagnesiumlauge	2	—	—	2	2	6
Fische aus dem Stadtgraben	—	—	—	—	2	2
Imprägnirungen:						
von Laub	2	—	—	—	—	2
von Holz, Tarlatan, Zeug	80	—	2	—	—	82
von Coulissen, Holzgeräthen, Gaze etc. . . .	—	62	—	—	—	62
Kanalschlamm	—	—	1	—	2	3
Kanalwasser	2	3	5	—	7	17
Kesselabsätze	—	2	3	4	1	10
Kesselsteinpulver	—	1	1	1	1	4
Kunstwein	—	—	3	—	—	3
Maschinenöl	1	1	4	1	—	7
Mauerwerk i. Kanalschächten	—	5	—	2	3	10
Metallproben	—	4	4	16	4	28
Misokryon	1	—	—	—	—	1
Oderwasser	12	12	16	16	19	75
Oel	—	—	—	—	1	1
Photometrische Untersuch. des Leuchtgases	280	260	212	220	222	1194
Reinigungsmasse der Gasanstalt	—	—	1	2	4	7
Seife	—	—	—	2	—	2
Spiritus	—	—	—	—	1	1
Steinkohlen	—	—	—	3	—	3
Untersuchungen des Gases auf Kohlensäure u. Ammoniakgehalt	40	45	120	136	147	188
Wasser:						
aus dem Hebewerk	82	40	48	60	62	292
aus dem Stadtgraben	—	—	—	2	2	4
Wasserleitungsröhren	—	8	—	—	—	8
Wurst	—	—	4	—	7	11
Summa	505	511	491	525	534	2566

Die Untersuchungen von Privaten betrafen nachfolgende Gegenstände:

Gegenstand der Untersuchung	Zahl der Untersuchungen					Summa
	1881/82	1882/83	1883/84	1884/85	1885/86	
Aal, geräucherter	—	1	—	—	—	1
Apfelwein	—	—	—	1	—	1
Alkohol, denaturirter	10	—	—	—	—	10
Latus	10	1	—	1	—	12

Gegenstand der Untersuchung	Zahl der Untersuchungen					Summa
	1881/82	1882/83	1883/84	1884/85	1885/86	
Transport...	10	1	—	1	—	12
Anchovis	1	—	—	—	—	1
Baumöl	—	—	—	—	2	2
Bettzeug	3	—	—	—	—	3
Bier	2	2	—	2	—	6
Birkhühner	1	—	—	—	—	1
Brot	3	—	1	—	1	5
Brunnenwasser	9	7	12	22	6	56
Bücklinge	—	—	—	1	—	1
Butter	3	6	—	2	—	11
Cacaoopulver	—	—	—	—	1	1
Caviar	—	—	—	—	2	2
Chlorkalk	1	—	1	—	—	2
Cichorien	2	—	—	—	—	2
Conserven	2	—	—	—	—	2
Conservensatz	—	—	—	—	1	1
Essig	3	1	—	—	—	4
Fabrikwasser	—	—	—	—	2	2
Fisch	1	—	—	—	—	1
Fleisch und Wurst	—	5	1	—	1	7
Flüssigkeit	—	—	—	1	—	1
Fruchtsäfte	—	3	—	—	—	3
Gänsefett	—	—	—	1	—	1
Geflügel	—	—	1	—	—	1
Gewürz	3	—	—	—	2	5
Haarwasser und Pomade	—	3	1	—	—	4
Hausschwamm	—	1	—	—	—	1
Hefe	—	1	—	—	—	1
Heringe	—	—	—	—	2	2
Himbeersaft	1	—	—	—	—	1
Honig	—	—	1	1	1	3
Hopfen	—	—	1	—	—	1
Hutfutter	1	—	—	1	—	2
Insectenpulver	1	—	—	—	—	1
Kaffee	1	26	—	—	—	27
Kartoffeln	—	—	—	—	1	1
Kleiderstoffe	—	2	—	1	1	4
Kochsalz	2	—	—	—	—	2
Lakritzen	—	—	—	—	1	1
Legirungen	3	2	—	—	—	5
Lichter	2	—	—	—	—	2
Liqueur	1	1	—	—	—	2
Magenpulver	—	1	—	—	—	1
Margarinbutter	—	—	—	1	—	1
Mehl	—	4	6	—	—	10
Milch	3	5	—	11	3	22
Mineralöl	—	—	1	—	—	1
Morcheln	—	—	—	1	—	1
Nüsse	—	1	—	—	1	2
Oel	1	—	—	—	—	1
Oelfarben	—	—	—	1	—	1
Olivöl	—	—	—	1	—	1
Organtheile	—	—	—	1	—	1
Papier	1	3	1	1	—	6
Papierteller	—	3	—	—	—	3
Petroleum	—	3	3	1	3	10
Pfeffer	—	—	—	1	—	1
Preiselbeeren	1	—	—	—	—	1
Restitutions-Fluid	—	—	—	1	—	1
Rothhirsch	—	—	—	1	—	1
Salmiakgeist	—	—	—	1	—	1
Salpeter	—	1	—	—	—	1
Schweinefleisch (geräuch., Schinken)	—	—	—	1	1	2
Selterwasser	—	—	—	1	1	2
Latus...	62	82	30	57	33	264

Gegenstand der Untersuchung	Zahl der Untersuchungen					Summa
	1881/82	1882/83	1883/84	1884/85	1885/86	
Transport...	62	82	30	57	33	264
Soda	1	—	—	—	—	1
Spielzeug	—	2	—	—	—	2
Suppe	—	—	—	—	1	1
Suppenpulver	—	—	1	—	—	1
Talg	1	—	—	—	—	1
Tapeten	—	—	—	1	4	5
Thee	—	1	—	1	—	2
Thon	—	—	—	—	1	1
Topfemaille	—	1	—	—	—	1
Tuschkasten	—	1	—	—	—	1
Wasser	9	—	12	22	—	43
Wein	4	2	1	2	2	11
Weizengries	1	—	—	—	—	1
Weizenmehl	—	—	—	1	—	1
Wichse	1	—	—	—	—	1
Wurst	—	—	—	1	—	1
Zinnfolienblätter	—	—	1	—	—	1
Zucker	2	—	—	—	—	2
Summa...	81	89	45	85	41	341

Aus vorstehender Zusammenstellung erhellt, dass das Untersuchungsamt seit seinem Bestehen von den verschiedensten Seiten in Anspruch genommen wurde. Dasselbe war mit allen Kräften bestrebt, die immense Aufgabe, die ihm der Natur der Sache nach zufällt, zu bewältigen. Aeusserlich hat sich sein Einfluss dahin geltend gemacht, indem

1. die Zahl der Verfälschungen und der Grad derselben auf dem Gebiete des Nahrungsmittelverkehrs erheblich abgenommen hat und
2. der Handel mit den gesetzlich nicht gestatteten und meist gesundheitsschädlichen Geheimmitteln fast ganz unterdrückt wurde.

Als Belag für diese Schlussfolgerungen möge dienen, dass die Zahl der beanstandeten Nahrungsmittel, Gebrauchsgegenstände und Geheimmittel in Procenten der untersuchten betrug:

Jahr	Nahrungsmittel	Gebrauchsgegenstände	Geheimmittel
1883/84	17,5	5,9	63,1
1884/85	15,6	4,7	48,5
1885/86	13,8	1,0	34,4

Die Behauptung, dass die Unfertigkeit des Nahrungsmittelgesetzes Unsicherheit und Misstrauen im Verkehr bedinge und dass dieses sich durch eine vorzugsweise zur Handhabung genannten „unfertigen“ Gesetzes geschaffene Anstalt steigern müsse, hat sich als grundlos erwiesen, vielmehr scheint sich allenthalben die Ueberzeugung Bahn zu brechen, dass das Amt eine segensreiche Wirksamkeit entfaltete, ja zur Erhaltung des Rechtsbewusstseins im Handel und Verkehr geradezu nothwendig ist.

G.

III. Jahresbericht für 1885 der Provinzial-Irren-Anstalt zu Leubus in Schlesien

erstattet von

Dr. Alter,

Director der Irrenanstalt.

Ende 1884 befanden sich in der Anstalt

76 M. 78 Fr. zus. 154.

Im Jahre 1885 wurden aufgenommen 134 = 148 = 282

Mithin wurden überhaupt behandelt 210 M. 226 Fr. zus. 436

Davon gingen ab 133 = 123 = 256

Am Schlusse des Jahres 1885

blieben daher 77 M. 103 Fr. zus. 180 in Behandlung.

Durchschnittlich wurden täglich verpflegt

1885: 80,940 M. 95,268 Fr. zus. 176,208

1884: 76,904 = 89,134 = = 166,038

so dass im Berichtsjahre 4,036 M. 6,134 Fr. zus. 10,170 mehr als im Vorjahre und 6,208 mehr als im Etat angenommen, behandelt worden sind.

Unter den Aufgenommenen befanden sich 8 M. 8 Fr. zusammen 16 Kranke, welche schon früher ein oder mehrere Male in Leubus, 1 M. 2 Fr. zusammen 3 Kranke, welche früher in Kreuzburg behandelt und genesen entlassen worden waren. Ausserdem waren 5 M. 13 Fr., zusammen 18 Kranke vor ihrer Aufnahme in die hiesige Anstalt in anderen Irren-Anstalten gewesen.

Die Krankheitsdauer vor der Aufnahme in die hiesige Anstalt betrug

bis 1 Monat bei	10 Männer	11 Frauen	zusammen	21
1—3	=	=	57	= 58 = 115
3—6	=	=	39	= 67 = 106
6—12	=	=	8	= 4 = 12
über 12	=	=	12	= 7 = 19
war unbekannt	=	=	8	= 1 = 9

Darnach haben 85,8% der Aufnahmen angeblich nur eine Krankheitsdauer bis zu 6 Monaten gehabt.

Erbliche und Familien-Anlage zu Seelenstörungen ist nachgewiesen bei 36 M. 57 Fr., zusammen 93 Kranken, also bei 30,3 % der Aufgenommenen.

Als hauptsächlichste Krankheitsursachen konnten mit Wahrscheinlichkeit gelten

bei den erblich Belasteten

Gemüthsirregung	bei	4 M.	10 Fr.
Kummer und Sorgen	=	1	= 3 =
Trunksucht	=	12	= — =
Trunksucht und Kopfverletzung . .	=	1	= — =
Wochenbett und Laktation	=	—	= 7 =
Einwirkung starker Sonnenhitze . .	=	4	= — =

bei den erblich nicht Belasteten

Gemüthsirregung	=	9	= 10 =
Kummer und Sorgen	=	9	= 9 =
einmaliger ungewohnter Alkoholexcess	=	2	= — =
Trunksucht	=	18	= 4 =
Trunksucht und Kopfverletzung . .	=	5	= — =
Kopfverletzung	=	4	= — =
Wochenbett und Laktation	=	—	= 15 =

Es standen im Alter von 12—15 Jahren 3 M. — Fr.

15—20	=	8	= 15 =
20—25	=	26	= 18 =
25—30	=	10	= 24 =
30—35	=	17	= 14 =
35—40	=	25	= 25 =
40—45	=	16	= 14 =
45—50	=	15	= 17 =
50—55	=	5	= 8 =
55—60	=	6	= 9 =
60—70	=	2	= 3 =
über 70	=	1	= 1 =

Ledig waren	56 Männer	59 Frauen,
verheirathet	72	= 69 =
verwittwet	5	= 20 =
geschieden	1	= — =

Es litten

an einfacher Seelenstörung . . .	108 M.	139 Fr.	zus. 247
= paralytischer Seelenstörung . .	22	= 9	= 31
= Seelenstörung mit Epilepsie . .	3	= —	= 3
= Imbecillität	1	= —	= 1

Epileptiker und Imbecille sind reglementsässig von der Aufnahme in die hiesige Heilanstalt ausgeschlossen. In den Physikatsberichten war indessen bei den drei aufgenommenen Epileptikern die Epilepsie nicht erwähnt worden.

Der Fall von Imbecillität betraf einen auf Grund des § 81 der Strafprocessordnung aufgenommenen Untersuchungsgefangenen, der 20 Jahr alt, seit der Kindheit, besonders aber in den letzten beiden Jahren mürrisch, reizbar, arbeitsscheu und verbittert geworden, die heftigsten Auftritte mit den Seinen gehabt, den Vater mit Todtschlag bedroht und Brandstiftung versucht hatte. Neben einer von der Geburt her bestehenden und allmähig gewachsenen, äusserst auffallenden Schädeldifformität, einer geschwulstartigen, hochgradigen Vorwölbung der rechten Stirnhälfte bot er eine unverkennbare psychische Schwäche sowohl in intellectueller Beziehung, als besonders nach der moralischen Seite hin. Er ist in mündlicher Verhandlung auf Grund des § 51 des Strafgesetzbuches freigesprochen worden.

Ausser ihm sind im Berichtsjahre noch vier Untersuchungsgefangene zur Beobachtung ihres Geisteszustandes in die hiesige Anstalt aufgenommen worden.

In zwei Fällen handelte es sich um sogenanntes Querulanten-Irresein. Beide Kranken waren wegen Beamten-, der eine auch wegen Majestätsbeleidigung angeklagt. Bei beiden hatte sich die Psychose entwickelt im Anschluss an einen Rechtsstreit, in dem sie sich benachtheiligt geglaubt, bei beiden war sie charakterisirt durch die völlige Einsichtslosigkeit in das Gesetzmässige und Unanfechtbare rechtskräftiger Urtheile, durch die sinn- und zwecklose Renitenz gegen dieselben, durch die Verwirrtheit der zahlreichen, von den betreffenden Individuen herrührenden und von groben Beleidigungen und Schmähungen der Gegner, der Richter etc. strotzenden Schriftstücke, durch die leidenschaftliche Halsstarrigkeit und zähe Beharrlichkeit, mit der beide ihr vermeintliches Recht verfochten und durchzusetzen suchten.

Ein weiterer Fall betraf einen 38 Jahr alten, verheiratheten Mann, welcher sein eigenes 10 Wochen altes Kind derart gemissandelt hatte, dass dessen Tod erfolgt war. Bei dem erblich Belasteten und seit Jahren an Kopfeongestionen, an Schwindel und hypochondrischer Verstimmung leidenden Manne hatte sich nach dem rasch auf einander erfolgten Tode zweier geliebter Kinder, der Entbindung seiner Frau, deren aufreibender Pflege in schwerer Wochenbett-Erkrankung und unter dem Einfluss von Existenzsorgen eine schwere Melancholie mit Sinnestäuschungen und Angstparoxysmen entwickelt. In einem derartigen Angstanfall hatte er die ihm zur Last gelegte That begangen.

Im letzten Falle handelte es sich um einen domicillosen, erblich belasteten, 28 Jahre alten, ledigen, wegen Bettelns, Diebstahls und Unterschlagung mehrfach bestraften Mann, der sich selbst bei der Staatsanwaltschaft zahlreicher Verbrechen und Vergehen beschuldigt hatte, die sich zum grössten Theil als erdichtet erwiesen. Er litt seit ca. vier Jahren, wie es schien, im Anschluss an einen einmaligen ungewohnten Alkoholexcess an hallucinatorischer Verrücktheit, die mit viel-

fachen Gesichts- und Gehörtauschungen und ausgesprochenstem Verfolgungswahn einherging.

In allen vier Fällen ist die Anklage fallen gelassen worden.

Auf die einzelnen Regierungsbezirke vertheilten sich die Aufnahmen derart, dass

aus dem Regierungs-Bezirk Breslau	43 M. 47 Fr. zus.	90
" " " " Liegnitz	38 " 62 " "	100
" " " " Oppeln	53 " 39 " "	92

stammten. Darnach sind, berechnet nach dem Resultat der Volkszählung vom 1. December v. J. auf 1 Million Einwohner aufgenommen

aus dem Regierungsbezirk Breslau	56 Kranke
" " " " Liegnitz	96 "
" " " " Oppeln	62 "

Von den Abgegangenen

sind entlassen als genesen	43 M. 33 Fr. zus.	76
" " " gebessert	23 " 31 " "	54
" " " ungeheilt	60 " 46 " "	106
" gestorben	7 " 13 " "	20

Es sind somit 29,7 % des Abgangs als genesen aus der Anstalt geschieden. Das Genesungsverhältniss war mit 32,3 % bei den Männern ein etwas günstigeres, als bei den Frauen mit 26,8 %.

Die durchschnittliche Behandlungsdauer der Genesenen hat sich gegen die Vorjahre erheblich vermindert. Es haben sich im Berichtsjahre im Durchschnitt die genesenen Männer nur 165 Tage gegen 278 in 1884 und 362 in 1883 Frauen " 201 " " 328 " 1884 " 439 " 1883 die genesenen Kranken überhaupt

also nur 180 Tage gegen 302 in 1884 und 399 in 1883 in der Anstalt befunden. Es ist somit der einzelne Kranke im Berichtsjahre in erheblich kürzerer Zeit, also auch mit wesentlich geringeren Kosten geheilt worden, als in den Vorjahren. Trotzdem haben Rückfälle als genesen beurlaubt gewesener Kranker nicht häufiger stattgefunden, als früher, nur in 3 derartigen Fällen, bei 2 M. 1 Fr., deren Genesung von vornherein zweifelhaft war, und welche unter den 76 Genesenen nicht mitgezählt sind, ist die baldige Wiederaufnahme nothwendig geworden.

Dass die Frauen bis zu ihrer Genesung im Durchschnitt einer längeren Anstaltsbehandlung bedürfen, als die Männer, finden wir auch für das Berichtsjahr bestätigt.

Von den ungeheilt Entlassenen wurden 12 Kranke, 4 M. 8 Fr., direct in Pflegeanstalten der Provinz übergeführt, da sie gemeingefährlich waren im Sinne des § 7 IIa des Reglements für die Schles. Provinzial-Irren-Anstalten, d. h. tob-süchtige Anfälle hatten, in denen sie bei der ihnen gelassenen Freiheit der persönlichen Sicherheit ihrer Umgebung gefährlich werden konnten.

Je länger die Krankheit vor der Aufnahme gedauert hatte, desto ungünstiger waren die Chancen der Genesung. Während von denjenigen Kranken, deren Krankheit bei der Aufnahme nicht länger als 4 Wochen dauerte, 44 % genesen, fiel dies Verhältniss bei den bis zu 3 Monat Kranken auf 35 %, bei den bis zu 6 Monate Kranken auf 27,6 %. Von den 6—12 Monate lang Kranken genesen nur noch 15,4 %, während von den über 1 Jahr lang Kranken Niemand mehr geheilt wurde. Es kann daher immer wieder nur betont werden, dass im Interesse seiner Wiederherstellung der Kranke sobald als möglich der Anstalt zugeführt werden soll.

Die Sterblichkeit war eine mässige, es starben 4,5 % der Behandelten gegen 7,1 % im Vorjahre. Die Todesursache war:

Altersschwäche	. . . . .	bei 1 M. — Fr.
eitrige Phlegmone	. . . . .	" — " 1 "
Herzlähmung bei Cholelithiasis	. . . . .	" — " 1 "
Allg. Paralyse	. . . . .	" 1 " 1 "
Lungenentzündung	. . . . .	" — " 5 "
Schwindsucht	. . . . .	" 2 " 1 "
ak. Lungenödem	. . . . .	" 1 " 1 "
Parotitis	. . . . .	" — " 1 "
ak. Darmkatarrh	. . . . .	" 1 " 2 "
chron. Darmkatarrh	. . . . .	" 1 " — "

Nicht gering war dagegen die Morbidität. Von schweren Erkrankungen kamen ausser den als Todesursachen genannten vor: 1 Fall von Abdominaltyphus, 3 Fälle von Lungen-Entzündung, 2 von akutem Gelenkrheumatismus, einige Fälle von Phthise, eine schwere Uterinblutung und mehrere umfangreiche eitrige Phlegmonen. Sonst wurden vereinzelte Dyssenterien, Pleuritiden, zahlreiche Magendarm- und Bronchokatarrhe, mehrfach auch Anginen, Erysipale und leichtere Verletzungen beobachtet.

Bei der Behandlung der Kranken wurden Zwangsmittel nur in wenigen Fällen äusserlicher Erkrankung vorübergehend angewendet, sonst die Beschäftigung der Kranken, soweit ihr Zustand dies gestattete, möglichst gefördert und zu dem Zwecke ausser den schon vorhandenen Werkstätten, der Tischler- und Schneiderwerkstätte, noch eine solche für Schuhmacher eingerichtet. Vorzugsweise sind die Kranken in den über 8 ha grossen Anstaltsgärten beschäftigt worden. Im Durchschnitt haben täglich 64 % der Männer und 65,3 % der Frauen gearbeitet.

Erholung und Unterhaltung boten den Kranken die reiche Bibliothek der Anstalt, Concerte, Theatervorstellungen, sonstige Schaustellungen und gemeinsame Ausflüge in Wald und Feld.

Die Zahl der Verpflegungstage betrug	
für die Kranken	. . . . . 64 316 Tage,
für das Wart- und Dienspersonal	
der öffentlichen Anstalt	. . . . . 9 994 "

Zusammen 74 310 Tage.

Die Einnahmen betrugen	. . . . . 18 734,44 Mark
Die Ausgaben	" 113 939,13 "

Darnach war aus Provinzialmitteln zu decken 95 204,69 Mark.

In der „Pensionsanstalt“

waren Ende 1884 im Bestande	27 Männer 13 Frauen zus. 40,
aufgenommen wurden	. . . 12 " 4 " 16.

Verpflegt wurden überhaupt	. . . 39 Männer 17 Frauen zus. 56
Davon gingen ab	. . . 12 " 4 " 16.

Ende 1885 blieben also in

Verpflegung	. . . . . 27 Männer 13 Frauen zus. 40.
Im Durchschnitt wurden täglich	38,9 Kranke verpflegt.

Bei den Aufgenommenen betrug die Krankheitsdauer

bis 3 Monate bei 1 M.	1 Fr.
3 — 6	" " 2 " — "
6 — 12	" " 1 " — "
über 12	" " 7 " 3 "
war unbekannt	" 1 " — "

Erbliche Anlage zu Seelenstörungen bestand bei 3 M., 2 Fr.

Es litten an einfacher Seelenstörung 5 M. 4 Fr.
 = paralytischer = 5 = — =
 = Seelenstörung m. Epilepsie 2 = — =

Von den Abgegangenen

sind genesen entlassen 1 M. 1 Fr.
 = gebessert = — = 1 =
 = ungeheilt = 6 = — =
 = gestorben . . . 5 = 2 =

Die Behandlungsdauer der als genesen Entlassenen betrug bei dem Manne 939, bei der Frau 238 Tage.

Die Sterblichkeit war auffallend gross, sie betrug 12,5 % der Verpflegten. Es starben an

Carcinoma uteri . . . — M. 1 Fr.
 akutem Lungenödem . . . 1 = — =
 Lungenentzündung . . . 1 = — =
 Schwindsucht . . . 1 = — =
 Nierenschrumpfung . . . 1 = 1 =
 Suicidium 1 = — =

Bei der Verwaltung der Pensions-Anstalt wurde ausser dem Beitrage zu den allgemeinen Verwaltungskosten der öffentlichen Anstalt ein Ueberschuss von 6347,82 M. erzielt.

Vom ärztlichen Personal schied der II. Arzt Dr. Kraepelin Ende April 1885 aus dem Anstaltsdienst, in den er erst im August 1884 eingetreten war, um als Oberarzt der Irren-Abtheilung des Städtischen Krankenhauses nach Dresden übersiedeln. In Folge dessen rückten der III. Arzt Dr. Simon in die Stelle des II., der I. Volontärarzt Dr. Brandenburg in die Stelle des III. Arztes auf. Als I. Volontärarzt trat im September 1885 der praktische Arzt Schoenwaelder ein.

An dem psychiatrischen Cursus, welcher vom 15. August bis Ende September stattfand, haben 7 Kandidaten der Medicin, davon 4 unter Gewährung freier Verpflegung in der Anstalt, theilgenommen.

IV. Ordentliche Sitzung des Vereins der Aerzte des Oberschlesischen Industrie-Bezirks am 10. März 1886 in Zabrze.

Vorsitzender: College Szmula.

Schriftführer: College Wagner.

College Gognel-Schoppinitz wird durch statutenmässige Ballotage in den Verein aufgenommen.

Der Vorsitzende referirt über die Berathungen der Commission, welche seiner Zeit gewählt wurde, um Vorschläge in der Unterstützungskassen-Angelegenheit zu machen. Er theilt ferner mit, dass eine Vorstandssitzung der Unterstützungskasse stattgefunden, in welcher er Namens des Vereins die Missstände, welche die Strömung gegen den Fortbestand der Kasse hervorgerufen, zur Sprache gebracht habe. Die Vorstandsmitglieder hätten sich übrigens sämmtlich gegen die Trennung der Kasse ausgesprochen, er glaubte auch, dass die Trennung nicht durchführbar sei, selbst wenn unser Verein geschlossen dafür stimme, da derselbe die nöthige $\frac{3}{4}$ Majorität nicht besässe.

Dagegen habe er auf einer Statutenänderung bestanden; seiner Ansicht nach müsste in erster Reihe eine Carenzzeit eingeführt werden und zweitens die häufigen Unterstützungen der Hinterbliebenen von Aerzten unterbleiben.

Der Schwerpunkt des Vereins müsste in die Unterstützung nothleidender Collegen selbst gelegt werden. Von einem Antrage des Vereins auf Auflösung der Kasse wird nach kurzer Discussion Abstand genommen, dagegen beinahe

einstimmig beschlossen, für eine Statutenänderung in dem oben erwähnten Sinne einzutreten.

Es folgt dann die Durchberathung der einzelnen Paragraphen, deren specielle Redaction den betreffenden Commissionen überlassen wird.

College Rahmer referirt über den Rechtsschutzverein und vertheilt die Tabula nigra.

Der Vorsitzende spricht dem Collegen Rahmer Dank für seine mühevollen Arbeit aus.

Derselbe vertheilt alsdann die von dem Aerztevereins-Ausschuss übersandten Fragebogen zur Statistik der Krankenkassen.

Den nicht anwesenden Collegen sollen dieselben zugesandt werden.

Nächste Sitzung findet in Kattowitz statt.

V. Ordentliche Sitzung des Vereins der Aerzte Oberschlesiens vom 1. Mai 1886 in Oppeln.

Vorsitzender: Herr Schneider.

Schriftführer: Herr Wagner.

Der Vorsitzende eröffnet in Abwesenheit des Herrn Medicinal-Raths Dr. Noak die Versammlung, verliest ein Schreiben des Ehrenmitglieds, Medicinal-Raths Dr. Pistor, in Berlin und des krank in Carlsbad verweilenden Medicinal-Raths Dr. Noak anlässlich der heutigen Sitzung.

Ebenfalls wegen Krankheit entschuldigt hat sich College Rosenthal-Rosenberg, der gleichzeitig die Wünsche resp. Beschlüsse seines Bezirksvereins beifügt.

Der Vorsitzende widmet den seit der letzten Sitzung mit Tod abgegangenen Mitgliedern Gierschner, Pisarski, Theodor, einen warmen Nachruf.

Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Sitzen.

Ausgeschieden sind: Stoll—Guttentag und Scherk—Jastrzemb.

Die Zahl der Mitglieder beträgt 105, ausserdem 5 Ehrenmitglieder. 23 Mitglieder gehören gleichzeitig dem Vereine des Oberschlesischen Industriebezirks an.

Derselbe stellt den Collegen die Zählkarten für Sammlerforschungen zur Verfügung und theilt mit, dass die Krankenkassenfrage wegen Vertheilung der Fragebogen des Aerztevereins-Ausschusses nicht wieder auf die Tagesordnung gestellt sei.

Sodann berichtet er über die Hufeland-Stiftung, die im Oppelner Regierungsbezirk bei einer Ausgabe von 1325 Mark von 70 Collegen eine Einnahme von nur 420 Mark gehabt habe.

Er fordert die Collegen auf, sich stärker an dieser wohlthätigen Stiftung zu betheiligen.

Mittelst Ballotage wurden in den Verein aufgenommen die Collegen: Kalloski—Rosenberg O./S., Locke—Beuthen O./S., Schrader—Oppeln und Patrzek—Oppeln.

Der Kassirer legt Rechnung ab und wird demselben nach Revision derselben durch die Collegen Brieger u. Michalke II. von der Versammlung Decharge ertheilt.

Die Rechnung schliesst mit einem Ueberschuss von 568 Mark und schlägt deshalb der Kassirer vor, wegen dieses günstigen Bestandes den Vereinsbeitrag herabzusetzen. Der Antrag wird gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt.

Durch Acclamation wird der alte Vorstand wieder gewählt und besteht derselbe aus den Herren:

Medicinal-Rath Dr. Noak, Vorsitzender,
Dr. Wagner, Schriftführer,
Dr. Schneider—Oppeln, Kassirer,
Dr. Szmula und Dr. Hufschmidt, Beisitzer.

Zum Delegirten für den diesjährigen Aertzetag wird Herr Noak und -zum Stellvertreter Herr Szmula gewählt.

Im Allgemeinen wird denselben bezüglich der diesjährigen Vorlagen freie Hand gelassen.

Als Ort für die nächste Herbstversammlung wird Schlawentzitz gewählt und übernimmt Herr College Goetsch die nöthigen Arrangements.

VI. Referate und Kritiken.

Kisch, Die Sterilität des Weibes, ihre Ursachen und ihre Behandlung. Mit 43 in den Text gedruckten Holzschnitten. 186 Seiten 8°. Wien und Leipzig, Urban und Schwarzenberg, 1886.

Verfasser, der in seiner ärztlichen Thätigkeit hervorragend reiche Gelegenheit hat, das Wesen der Sterilität zu studiren, hat durch die vorliegende Monographie Gelegenheit genommen, ausführlicher, als ihm dies in dem betreffenden Artikel der „Real-Encyclopädie“ möglich war, seine Erfahrungen in diesem Gebiet zu veröffentlichen. Aetiologisch theilt er die Sterilität ein als beruhend 1. auf Unfähigkeit zur Keimbildung, 2. auf Behinderung des Contacts von normalem Sperma und Ovulum, 3. auf Unfähigkeit zur Bebrütung des Eies. Alle drei Ursachen werden mit ausgiebiger Benützung der Literatur und der persönlichen Erfahrung des Autors besprochen, auch die Azoospermie findet hier ihren gebührenden Platz. Für die häufigste Ursache der Sterilität hält Verf. Reste von perimetritischen und parametritischen Exsudaten. Die Therapie wird, nach den Ursachen geordnet, ausführlich besprochen. Dyhrenfurth.

Die chirurgische Anatomie in ihrer Beziehung zur chirurgischen Diagnostik, Pathologie und Therapie. Ein Handbuch für Studirende und Aerzte von Prof. Dr. Max Schüller in Berlin. Heft I. Die obere Extremität. Mit zahlreichen Holzschnitten. Berlin, Georg Reimer. 1885. 367 S.

Das Buch unterscheidet sich von den meisten Lehrbüchern der topographischen Anatomie schon dadurch ausserordentlich zu seinen Gunsten, dass es nicht nur die verschiedenen Gebilde, wie sie auf Durchschnitten anatomisch auf einander folgen, der Reihe nach angiebt, sondern auch ganz besonders die äussere Ansicht der Theile im Ganzen berücksichtigt. Der Leser, bei dem übrigens volle Kenntniss der descriptiven Anatomie und eine allgemeine Uebersicht der topographisch-anatomischen Verhältnisse vorausgesetzt wird, erhält durch die ausführlichen Schilderungen der äusseren Körperform viele lehrreiche und nützliche Winke, wie er durch Inspection und Palpation allein oft eine genaue Diagnose stellen kann. Sehr wichtig für letztere sind auch die klaren Auseinandersetzungen über Lage und Ausdehnung der Fascien, Bindegeweberäume, Schleimbeutel, Gelenkhöhlen, ihre etwaigen Verbindungen untereinander, ihre Ausdehnung durch krankhafte Producte, die durch künstliche Füllung nachgeahmt und durch Illustration noch deutlicher gemacht wird. Besonders hervorzuheben sind hierbei die interessanten eigenen Untersuchungen des Verf. über die Bindegewebsräume. Durch genaue Beschreibung des Sitzes, der Gestalt und Ausdehnung der Formveränderung bei den Affectionen der Weichtheile oder Knochen, ebenso der etwaigen Aenderungen in Haltung und Stellung, der Bewegungsabweichungen, die zum Theil ganz typisch und charakteristisch sind, wird eine sichere Diagnose sehr erleichtert. Ebenso werden auch Nerven, Knorpel, Gefässe, Collatualkreislauf etc. in Bezug auf Lage etc. bei Vornahme von Operationen oder sonstiger Therapie an den betreffenden Stellen sorgfältig berücksichtigt.

Die Holzschnitte könnten vielleicht noch vermehrt und zum Theil etwas deutlicher sein. Die sonstige Ausstattung des Buches ist eine gute, und wollen wir nur eine recht baldige Fortsetzung des ersten Heftes wünschen. Kuznitsky.

VII. Tagesgeschichtliche Notizen.

— Der Unter-Staatssecretair im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Herr Dr. Lucanus, ist zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Excellenz ernannt worden.

— Wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, ist seitens des bayr. Cultusministeriums an die medicinische Facultät der Universität Würzburg s. Z. die Aufforderung ergangen, ausser dem bereits gemachten „einzigen und in erster Linie“ erfolgten Vorschlage des Prof. Dr. Schönborn in Königsberg noch weitere Personalvorschläge bezüglich der Wiederbesetzung der durch das Ableben des Herrn Hofrath Prof. Dr. Maas erledigten Chirurgie-Professur in Vorlage zu bringen. Die medicinische Facultät hat der Weisung entsprechend Trendelenburg-Bonn und Mikulicz-Krakau vorgeschlagen. Eine Entscheidung ist noch nach keiner Richtung erfolgt. Bei dieser Sachlage erscheint die Nachricht der „Deutschen medicinischen Wochenschrift“ Nr. 37/1886: „Der ausserordentliche Prof. Dr. Oberst, der langjährige Leiter der chirurgischen Klinik, bezw. Vertreter des Herrn Geh. Rath Prof. Dr. v. Volckmann in Halle, hat einen Ruf an die Universität bezw. chirurgische Klinik in Würzburg erhalten und angenommen“ nicht auf bester Information beruht zu haben.

— Wie wir der „Apotheker-Zeitung“ Nr. 23/1886 entnehmen, hat die vom Deutschen Apotheker-Verein im Jahre 1884 in's Leben gerufene Pharmacopöe-Commission im verflossenen Jahre fleissig gearbeitet und 106 Artikel der Pharm. Germ. II durchberathen.

Neben der Uebersarbeitung der Pharmacopöe-Artikel wurden auch, unter der speciellen Leitung des Herrn Dr. Vulpius-Heidelberg, die neuerdings in Gebrauch gezogenen Arzneimittel zur Berathung gestellt und gelangten folgende 11 Mittel in gedrängter Fassung zur Veröffentlichung: Acidum osmicum, Acid. sulfurosum, Agaricinum, Ammonium und Natrium sulfoichthyolicum, Arbutinum, Mentholum, Pelletierinum tannicum, Pyridinum, Terpinum hydratum, Thallinum sulfuricum und tartaricum, sowie Urethanum.

Dieser Thätigkeit der Commission widerfuhr in jüngster Zeit behördlicherseits eine gewisse Anerkennung, welche dieselbe mit grosser Befriedigung erfüllen kann. Es hat nämlich das kaiserliche Gesundheitsamt kürzlich beschlossen, die im Archiv niedergelegten Arbeiten der Pharmacopöe-Commission in ihren periodischen Veröffentlichungen aufzunehmen und hiermit in No. 24 des laufenden Jahrganges durch Abdruck der Fassungen der neuen Arzneimittel den Anfang gemacht.

— Man theilt uns aus Lübeck mit, dass die dortige „Sonnen-Apotheke“ schon wiederum verkauft worden sei und zwar an einen Apotheker aus Löbau in Westpreussen um den Preis von 272000 M. — 16000 M. mehr als die seit April d. J. besitzenden Apotheker zahlten. Der neue Besitzer übernimmt die Apotheke bereits am 1. October. In zwei Jahren ungefähr ist hiernach der Werth der Apotheke um über hundert fünf und zwanzigtausend Mark gestiegen.

— In der vergangenen Saison zählte Giesshübl nach den ausgegebenen Kurlisten 480 Kurgäste. Die Zahl der Passanten vom 1. Mai bis September betrug 23000 Personen.

— Von der Firma Johann Faber wird z. Z. unter dem Titel: „Dermatograph oder Hautschreiber“ ein neuer Farbstift in den Handel gebracht, welcher als sehr geeignetes Schreibmaterial, um die bei Percussion gewonnenen Grenzen der einzelnen Organe auf der Haut festzustellen, Aerzten und Studirenden der Medicin empfohlen werden kann. Der Schreibstift braucht nicht angefeuchtet oder mit den Lippen benetzt zu werden, er giebt beim leisesten Druck einen intensiven Strich auch auf der trockensten Haut. Der Strich lässt sich leicht mit Wasser entfernen. Der Stift ist mit einem Schoner aus vernickeltem Metall versehen, um die Spitze zu bewahren.

— Die „Pharmaceutische Rundschau“ lässt sich über Warner's Safe Cure Medicinen also aus: Die zu der krassesten Sorte von Geheimmitteln gehörenden Quackmedizinen unseres philanthropischen Landsmannes Warner in Rochester, New-York, scheinen hier trotz liberaler Reclame durch Pamphlete, durch Zeitungsannoncen und durch Decorationsanzeigen an Zäunen, Hausgiebeln und sonstigen Orten nicht mehr wie in früherer Weise zu floriren. Derselbe will nun auch den Vettern im alten Vaterlande die Wohlthaten seiner Wundermittel gegen deren gutes Geld zu Theil werden lassen und hat zu dem Zwecke in Frankfurt a. M. eine Niederlage etablirt. Der Gewinn dieses humanen Unternehmens wird zunächst in dem vermehrten Verbräuche von Druckerschwärze bestehen und den deutschen Geheimmittelfabrikanten in so fern zu Gute kommen, als diese bisher schwerlich Gelegenheit gehabt haben, Studien an einer so prominenten Hochschule der amerikanischen Reclame, zu der bekanntlich selbst die Astronomie hat erhalten müssen, zu machen.

Es bleibt abzuwarten, ob „Warner's Safe Medicinen“ mit dem ganzen Ballast raffinirter Reclame in Deutschland wirklich Duldung und Boden finden werden. Es scheint allerdings bei dem zunehmenden Cultus von Geheimmitteln in der Welt, auch für Deutschland, trotz seiner gepriesenen Cultur, seiner inustergiltigen Schulen und seiner guten Presse, das hier vielgebrauchte und sehr berechnete Wort: „Die Dummen sterben nicht aus“ auch noch oft im alten Vaterlande am Orte zu sein.

Wenn Deutschland derartigem Humbug Thür und Thor öffnet, und ein dafür wirklich empfängliches Publicum hat, dann wird Warner mit seinem Cure-alls nicht lange allein im Felde bleiben, sondern die Armee amerikanischer Geheimmittelfabrikanten wird bald auf derselben Weide erscheinen, von der dieselben bei der vermeintlichen Intelligenz des deutschen Volkes bisher fern geblieben waren.

Die Reihe von Warner's Safe Cure Medicines kown all the world over sind: Safe Kidney Cure für Nieren-, Blasen- und Leberleiden, Safe Pills, Safe Nervine, Safe Diabetes Cure, Safe Rheumatic

Cure, Safe Yeast und Tippecanoe für Dyspepsia, Malaria und Schwind-sucht. Die Etiketten derselben sind mit dem Bilde eines feuerfesten Geldspindes (Safe) geschmückt, welche „Trade-mark“ Warner aus Pietät gegen sein früheres ehrliches Handwerk als Fabrikant solcher beibehalten hat.

Das seiner Zeit durch masslose Reclamen am meisten gangbare Mittel ist die Safe Kidney Cure, welche Anfangs unter Craig's Namen und erst später als Warner's Mittel eingeführt wurde. Nach Angaben in Stearn's New Idea (1885 S. 394) besteht dieses Nostrum in 16 Unzen (dem Inhalte jeder Flasche) aus einer Infusion von etwa 1 Unze der Blätter von Hepatica triloba (Liverwort) und vielleicht noch von Blättern von Gaultheria procumbens, nahezu $\frac{1}{2}$ Unze Kalisalpeter $1\frac{1}{2}$ Unze Glycerin und 2 Unzen Alkohol mit etwas Wintergrünöl parfümirt.

VIII. Zum Geheimmittelunwesen.

Der ehemalige Bildhauer Franz Otto, hierselbst, Bülow-strasse 84 wohnhaft, verkauft mit seinem sogenannten Lebens-wecker, einem von einem gewissen Baunscheidt vor Jahr-zehnten schon marktschreierisch zur Beseitigung aller denk-baren Krankheiten angepriesenen Schnepfergeräth, sogenanntes Lebensöl.

Letzteres besteht nach amtlich veranlasster chemischer Prüfung aus einem fetten Oel, welchem Krotonöl beigemischt ist. Die zum Preise von 3 Mark abgegebene Flasche Oel hat einen reellen Werth von etwa 30 Pf.

Der Gebrauch des Lebensweckers und des zugehörigen Oeles haben wiederholt üble Folgen gehabt. Das Publikum wird daher vor den genannten Mitteln gewarnt.

Berlin, den 20. September 1886.

Königliches Polizei-Präsidium.

Freiherr v. Richthofen.

IX. Personalien.

Auszeichnungen: Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, dem Arzt der Diaconissenanstalt zu Kaiserswerth, San.-Rath Dr. Hintze, den Charakter als Geheimer San.-Rath, und dem Arzt am Lazarus-Krankenhaus zu Berlin, Dr. Langenbuch, den Charakter als San.-Rath, sowie dem Geh. San.-Rath Dr. Hollstein in Berlin und dem ordentlichen Professor der med. Facultät der Kaiser Wilhelms-Universität, Dr. Schmiedeberg zu Strassburg, und dem prakt. Arzt Dr. Schrick in Metz den Rothen Adler-Orden 4. Cl., dem prakt. Arzt San.-Rath Dr. Wilhelm Brinkmann zu Berlin den Charakter als Geheimer San.-Rath und den praktischen Aerzten Dr. Ernst Fürstenheim und Dr. Ludwig Davidsohn ebendasselbst den Charakter als San.-Rath zu verleihen.

Ernennungen: Der Kreis-Physikus Dr. Adickes in Hannover ist an Stelle des ausgeschiedenen San.-Rath Dr. Gerber zum Diri-genten der dortigen Schutzpocken-Impf-Anstalt und der prakt. Arzt Dr. Wahn zu Kösen zum Badearzt des Bades Kösen ernannt worden.

Niederlassungen: Die Aerzte: Dr. Gross in Strausberg, Dr. Kreckler in Ohlau, Dr. Hirsch in Hannover, Dr. Schulte am Esch in Herne, Dr. Wiefel in Wengern, Boetz in Bahnhof Welver, Dr. Riedel in Bitterfeld, Dr. Hartwig in Liebenburg, Dr. Alfr. Wolff in Schierstein a./R., Dr. Spaeth und Dr. Levi in Frankfurt a./M.

Verzogen sind: Die Aerzte: Dr. Panecki von Krone a. d. Br. nach Dirschau, Assist.-Arzt 1. Cl. Michaelis von Pr.-Stargard als Stabsarzt nach Thorn, Dr. Ebert von Werneuchen nach Colmnitz bei Dresden, Flachs von Kyritz nach Berlin, Lauenstein von Rodewald nach Hamburg, Dr. Schlüter von Marburg nach Paderborn, Dr. Henbes von Ibbenbüren nach Soest, Dr. Wetzel von Gammertingen nach Zeil in Württemberg, Stabsarzt a. D. Dr. Mahrholz von Falken-berg i. Mark nach Berlin und Assist.-Arzt 2. Cl. Dr. Proetzsch von Kassel nach Oranienstein.

Verstorben sind: Die Aerzte: Dr. Degenhardt in Camen, Kreis-Physikus Dr. Havenstein in Bredstedt.

X. Inserate.

FRANZ JOSEF

-Bitterquelle. Vorräthig in den bekannten Mineralwasser-Depôts. Broschüren etc. gratis d. d. Budapest, Versend.-Direction.

Purgatif von Dr. Oidtmann in Maastricht (Holland).

Einspritz. eines Fingerhuts voll in d. Anus. Sofortige Stuhlentleerung. Ersetzt d. complicirte Klystirspritze, wirkt sicherer, ohne die Becken-organe (wie letztere) z. erschaffen. Verk. nur in Apoth. [710]

Animale Lympe,

[677]

stets frisch, offerirt unter Garantie für Reinheit und Güte in Tuben hinreichend für 25 Impflinge à Tube M. 2,50, $\frac{1}{2}$ Port. M. 1,50. Burg a. d. Wupper.

G. Ahle, Apotheker.

Gemüthskranke

finden jederzeit Aufnahme in der Dr. Erlenmeyer'schen Anstalt zu Bendorf bei Coblenz. [638]

VICTORIA-BITTER-WASSER,

das reinste, zugleich angenehmste und wirksamste unter allen be-kannten Bitterwässern! Enthält zufolge Analyse des Prof. H. E. Roseco (Manchester) 58 fixe Theile in 1000, eine Ziffer, die von keiner Bitter-quelle erreicht wurde.

Die Victoria-Bitterquelle überragt die bekannten Bitterwässer um 60—150 pCt. und genügt schon die Anwendung ganz kleiner Dosen — 60—80 g —, um den gewünschten Erfolg zu erzielen, ein Vorzug, der bei Magen- oder Darm-Erkrankungen besonders geschätzt wird. — Approbirt und empfohlen von den hervorragendsten Aerzten und Klinikern der Gegenwart. [703]

Die Victoria-Bitterquelle ist in allen renommirten Brunnen-handlungen vorräthig. Die Versendungs-Direction, Budapest.

Specialität: Medicinische Seifen.

Ichthyol-Seife 10% od. 5%.

Lanolin-Seife.

Schwefel-Sand-Seife.

Sublimat-Seife $\frac{1}{2}$ %.

Erste Karlsruher Parfümerie- und Toilette-Seifen-Fabrik

F. WOLFF & SOHN, Karlsruhe in Baden. [754]

Den Herren Aerzten stehen Probestücke zur Verfügung.

Apotheker Lippmann's
Karlsbader Brause-Pulver,
Dr. Adolf Pfannenstiel's
Heidelbeerwein,
Dr. Michaelis'
Eichel-Cacao,
Opel's Kinder-Nähr-Zwieback,

H. Nestle's Kindermehl,
Knorr's Hafermehl,
Hartenstein'sche Leguminose,
Dr. Kochs'
Fleisch-Pepton
und schmackhafte
Pepton-Bouillon

empfehlen die Haupt-Niederlage [748]

Oscar Giesser, Breslau, Junkernstrasse 33.

REEB'S KALK-EISEN-SYRUP

(Syr. calc. et ferri lactophosphorici)

enthält Eisen und Kalk in vollständiger Lösung; er wird deswegen allen ähnlichen Präparaten vorgezogen; seit 15 Jahren von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen; die Flasche von 200 gr M. 1,60; zu haben in den Hauptapotheken und bei Apoth. REEB, i. Strassburg i/E.

In meinem Verlage ist soeben erschienen und in allen Buch-handlungen zu haben:

Lehrbuch der Krankheiten des Nervensystems.

Von Dr. Ad. Seeligmüller,

Professor an der Universität Halle. [751]

Band II. Lehrbuch der Krankheiten des Rückenmarks und des Gehirns sowie der allgemeinen Neurosen. I. Abtheilung. Mit 76 Abbildungen in Holzschnitt. Preis geheftet M. 6.—.

In diesem II. (Schluss-)Bande der Krankheiten des Nervensystems, dessen 1. Abtheilung soeben erschienen ist, hat der Verfasser versucht, die Krankheiten der Centralorgane und die allgemeinen Neurosen in derselben knappen, aber doch unterhaltenden Form abzuhandeln, welche dem I. Bande unter den Aerzten und Studirenden viele Freunde gewonnen hat. Die 2. (Schluss-)Abtheilung erscheint Anfang 1887.

Braunschweig.

Friedrich Wreden.

Gratis und franco versende:

Katalog No. 199. Medicin. I. Anatomie. Physiologie. Pathologie. Monstra-Missbildungen. 1189 Nummern.

Breslau, 16—18 Schweidnitzerstrasse, Hof 1. Etage.

Heinrich Lesser,

Antiquariat und Buchhandlung.

[749]

Den Kurgebrauchenden in Karlsbad etc. als tägliches Getränk ärztlicherseits verordnet.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 reinster alkalischer
SAUERBRUNN
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen-
 und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad u. Wien.

Man hüte sich vor Nachahmungen. Jedes ähnlich aussehende oder benannte Produkt ist blos Nachahmung der äusseren Form, ohne Wirkung des ächten

TAMAR INDIEN GRILLON

Erfrischende, abführende Fruchtpastille.

Gegen **VERSTOPFUNG, HÄMORRHOIDEN, CONGESTION, LEBERLEIDEN, MAGENBESCHWERDEN** u. s. w.

Unentbehrlich für Frauen, besonders vor und nach der Entbindung, für Greise und Kinder. — Da es keine Drastica, wie Aloë, Podophyllin u. s. w. enthält, eignet es sich bestens zum täglichen Gebrauch.

In Frankreich von allen medizinischen Autoritäten verordnet, besonders von Dr. Tardieu, welcher dieselbe seit 1867 zuerst verordnet und dadurch ihren Ruf begründet — in Deutschland meines Wissens seit lange empfohlen durch Geh. Rath Dr. Friedreich, Ober-Med.-Rath Dr. Battlehner und viele andre prakt. Aerzte.

Paris, E. GRILLON, Apotheker, rue Rambuteau 27.

Jede Schachtel trägt die Unterschrift: **E. GRILLON.**
 In allen Apotheken.

Médaille d'or de la société protectrice de l'Enfance de Marseille 1883.

Knorr's Gersten- und Hafermehl,
Knorr's Leguminosen für Magenleidende

sind in allen **Colonial - Droguenhandlungen** und **Apotheken** käuflich. [741]

Heilbronn a. Neckar.

C. H. Knorr.

Fabrik diätetischer Nahrungsmittel.

Soeben erschien in meinem Verlage und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der physikalischen Untersuchungsmethoden innerer Krankheiten.

Von Dr. **Hermann Eichhorst,**

o. ö. Professor und Director der medicin. Universitätsklinik in Zürich.
2 Bde. Zweite vermehrte Auflage.

Mit 252 Abbildungen in Holzschnitt und einer Farbentafel.

Preis geh. M. 19.—, geb. M. 20.80. [752]

Gegenüber der ersten Auflage des oben angekündigten Lehrbuches hat die zweite eine wesentliche Vermehrung und vielfache Umarbeitung erfahren. Dadurch, dass auch die Untersuchung des Nervensystemes Aufnahme gefunden hat, ist das Buch wohl zu dem vollständigsten geworden, welches die neuere medicinische Literatur auf diesem Gebiete besitzt. Von den grossen Fortschritten auf bakteriologischem Gebiet ist auch die physikalische Diagnostik nicht unberührt geblieben, und das vorliegende Lehrbuch legt darüber ein beredtes Zeugnis ab. Die Zahl der sorgfältig ausgesuchten und ausgeführten Abbildungen hat eine nicht unwesentliche Bereicherung erfahren.

Braunschweig.

Friedrich Wreden.

Saxlehner's
Bitterwasser
 „Hunyadi János Quelle“

Durch Liebig, Bunsen, Fresenius begutachtet. Von ersten medizinischen Autoritäten empfohlen.



Das bewährteste anerkannt vorzüglichste Bitterwasser. Man beliebe zu verlangen „Saxlehner's Bitterwasser.“

Depôts in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen. Eigenthümer: Andreas Saxlehner, Budapest.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.
 Ehren-Diplom Antwerpener Weltausstellung 1885.
 Höchste Auszeichnung nur diesem Pepton zuerkannt.
 Ein neues Nährmittel für Gesunde und Kranke,



besonders für Blutarmer und alle die an gestörter Verdauung und Magenschwäche leiden. Touristen, Jägern und Reisenden (namentlich auf Seereisen) zu empfehlen; grosser Nährwerth, Haltbarkeit, kleines Volumen. Den Haushaltungen und Küchen bietet Dr. Kochs Fleisch-Pepton Ersatz für Fleisch-Extract; es enthält nicht allein die würenden Extractivstoffe des Fleisches, sondern auch dessen Nährsubstanz (Eiweiss in peptonisirtem Zustande).

Vorräthig in fast allen Apotheken in Blechdosen à 1 Ko., in Töpfen à 100 u. 225 Gramm, in Tafeln à 200 Gramm und in Schachteln von 40 Gramm.

Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

William Pearson & Co. Hamburg, General-Vertreter für Deutschland, Dänemark & Scandinavien.

Aqua ferri nervina

(Nervenstärkendes Eisenwasser).

Phosphorsaures Calcium-Eisen-Oxydul.

Trotz starker Concentration sehr leicht verdäulich und wirksam gegen acute und chronische Blutarmuth. 100 Fl. 20—30 Mark je nach der Entfernung. [750]

Niederlagen werden überall auf Antrag errichtet. Anstalt für künstliche Mineralwasser aus destillirtem Wasser.

Wolff & Calmberg, Berlin S.W., Tempelhofer Ufer 22.

Breslau: **Aeskulap-Apotheke** von **Th. Lebeck**, Ohlauerstr. 3.

Zu M. 25

versende ich **50 Liter** selbst gekelterten **Rheinwein** (Tischwein). Dieser Wein findet überall Beifall und bitte ich jeden Weintrinker eine Probe zu machen.

Ferner empfehle noch einen Rheingauer à 1 M. per Flasche.

Kleine Muster gratis oder Kistchen à je 6, zusammen 12 Flaschen, gegen Nachnahme von 12 M. incl. Glas, Packung etc. [753]

Weinproducent und

Händler.

Gegr. 1813.

Georg Anderson,
 Frankfurt a. M.

Chirurgische Instrumente.

Augendouchen, Bougies, Catheter, Irrigatoren (bröncirt von 1 1/2 Mk. pro Stück), **Doppelgebläse, Luftkissen, Nadeln, Pessarien, Sonden, Subcutanspritzen, Thermometer** (geaicht und mit Prüfungsschein des Berliner Normal-Aich-Amtes), sowie sämtliche **Verbandstoffe** empfiehlt den Herren Aerzten zu billigsten En gros-Preisen [696]

E. Buchmann, Breslau.